Gummersbacher Zeitung

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Siebenundsechszigster Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.
Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.
Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Nr. 194. Freitag, den 19. August 1904.

Wird Deutschland auf die See gehen?

Die Geschichte des Altertums lehrt uns an Sparta sowohl als an Rom, daß beide ihren Hauptgegner erst überwinden konnten, als sie Flotten bauten und zu Seemächten wurden. Der gewiß sonst imponierenden Macht der deutschen Könige und Kaiser im Mittelalter steckten seefahrende Völker Grenzen, die oft unliebsam empfunden wurden. Der Hansen weitgerühmte Handelsgröße dauerte nur so lange, als ihre Koggen die Ansprüche auf Handelsprivilegien — und Monopolien im Stahlhofe zu London, in Brügge, Wisby, Bergen und Nowgorod wirksam unterstützen konnten. Spanien und Portugal erhoben sich nach Columbus und Vasco de Gama durch die „Weltmeerritterschaft" der kühnen Entdecker und Eroberer zu Großmächten und verloren allen Einfluß, als die Niederlande und England ihre Flotten vernichteten. Die Meergeusen und Seehelden wie Tromp und Ruyter machten die Niederlande nach einem fast ein Jahrhundert währenden Kampfe zum reichsten und blühendsten Lande Europas, und dieselben Niederlande haben zu ihrer heutigen verhältnismäßigen Bedeutungslosigkeit herabzusteigen just mit dem Augenblick begonnen, als sie anfingen, ihre Kriegsflotte zu vernachlässigen. England hingegen wurde aus einem Agrarstaate mittlerer Bedeutung zu einer Handels- und Seemacht ersten Ranges, als seine Flotte durch Seesiege sich zum Beherrscher des Meeres machte. Daß die Geschichte von dem Niedergang Englands noch nichts zu berichten weiß, hat seinen Grund darin, daß die Männer, die Englands Geschicke leiteten, wie auch das Parlament (o nehme sich doch der deutsche Reichstag daran ein Beispiel!) bei allem Wechsel ihrer Politik auf anderem Gebiete stets daran festgehalten haben, daß unter allen Umständen Englands Flotte ihre imponierende Macht und Größe unverändert bewahrte.

Während aber von anderen Völkern bereits die Welt geteilt wurde, mußte sich Brandenburg-Preußen erst von ganz außerordentlich kleinen Anfängen zur Großmacht empor und zur Küstenmacht heranarbeiten, um schließlich seine Mission, Deutschland zu einer Welt- und Seemacht zu erheben, erfüllen zu können. Wie aber bei dem Konflikt, der über die Heeresreorganisation, der zwischen Kaiser Wilhelm I. und dem Abgeordnetenhause ausbrach, selbst sonst sehr verständige Leute nichts von Preußens Großmachtplänen wissen wollten, ja kurzsichtige Sparkassengeister ein Verdienst darin sahen, Preußen den „Großmachtkitzel" auszutreiben, so machen auch heute noch die Worte „Weltmacht" und „Weltpolitik" manchem gruseln, der es für der Weisheit letzten Schluß hält, alles zu ignorieren, was außerhalb der zwei- oder dreifarbigen Grenzpfähle seines engeren oder weiteren Vaterlandes geschieht. Und doch hat sich die ganze Konstellation in der Welt heute so gestaltet, daß Großmachtpolitik ohne Weltpolitik unmöglich ist. Ganz einfach aus dem Grunde, weil heute nicht mehr das europäische Völkerkonzert allein in der Welt ausschlaggebend ist, sondern auch Washington, Tokio, Peking mehr oder weniger kräftige, jedenfalls nicht überhörbare Akkorde anschlagen. Wer heute im Weltkonzerte Bogen und Violine niederlegt, der schafft sich auch im europäischen Konzert kaum mehr Gehör; der spielt auch hier bald nicht mehr mit, sondern dem spielt man bald eins auf und zwar nicht in Moll. Wer also nicht will, daß Deutschland wieder zur Schwäche früherer Zeiten herabgedrückt und zum Spielball fremder Mächte wird, der kann ihm auch nicht wehren wollen, „Weltpolitik" zu treiben.

Und umso weniger dürfen wir auf Weltpolitik verzichten, als Deutschlands Wirtschaftspolitik bereits in weitem Maße Weltpolitik treibt und bei seinem Bevölkerungswachstum um 800 000 Seelen im Jahr im Interesse der Volksernährung treiben muß. Wir haben unsere Kohlen- und Eisenproduktion wie unsere Gütererzeugung in den letzten Jahrzehnten vervielfacht, auf manchen Gebieten verzehnfacht, haben einen Außenhandel von 11 Milliarden geschaffen. Den größten Teil unserer Ausfuhr trägt unsere Handelsflotte, die bereits den zweiten Platz unter den Handelsflotten der Welt einnimmt (mit 2 203 804 Tonnengehalt kommt sie gleich nach der Großbritanniens), an die Gestade der ganzen Welt. Würde uns dieser Absatz plötzlich durch eine Seemacht abgeschnitten werden, wie viele Schiffe müßten dann nicht träge im Hafen liegen bleiben, wie viele Hochöfen müßten dann nicht ausgelöscht werden, wie viele Walzwerke, Maschinen- und andere Fabriken dann nicht stillgelegt werden? Tatsächlich wäre es dasselbe, als wenn 9 Millionen Einwohner unseres Vaterlandes brotlos würden. Dies ohne daß wir den Stillstand derjenigen Industrien in Rechnung gezogen haben, die durch Hemmung der Rohstoffzufuhr ebenfalls zum Stillstand kommen würden. Der Schaden, den das Nationalvermögen und der Volkswohlstand unter solchen Umständen erlitten, würde in ganz kurzer Zeit das Mehrfache dessen betragen, das z. B. gegenwärtig der deutsche Flottenverein für seine äußerst mäßigen Flottenpläne in Anspruch nehmen will.

Außerdem, haben wir nicht bereits angefangen, aus unseren Grenzen hinauszugehen? Haben wir nicht im fernen Osten, in der Südsee wie auf beiden Ozeangestaden Afrikas Kolonien erworben? Sind nicht allein unter dem jetzigen Kaiser bis anfangs dieses Jahres mit Ausschluß der Torpedofahrzeuge und Boote 70 Schiffe mit 384 539 Tonnen Wasserverdrängung für die deutsche Marine vom Stapel gelaufen? Das wären sehr kostspielige Versuche und zum größten Teil höchst unfruchtbare Ausgaben, wollten wir jetzt auf dem eingeschlagenen Wege stehen bleiben und es aufgeben, zu unserem Ziele zu gelangen, das nur in der Schaffung einer wirklich achtunggebietenden Flotte bestehen kann. Wir sehen so, daß sehr nüchterne, sehr reale wirtschaftliche und pekuniäre Gründe für eine deutsche Seemacht und deutsche Weltpolitik sprechen. Wenn wir dann noch in Erwägung ziehen, daß hierbei auch Ruhm, Ehre und Macht unseres Vaterlandes in Betracht kommen, so kann weder der Kopf noch das Herz eines deutschen Vaterlandsfreundes gegen Flotte und Weltpolitik sein. Weltpolitik treiben heißt dann natürlich nicht etwa Hans Dampf in allen Weltgassen sein, wohl aber seinen Handel und seine Handelsschiffe gegen vertragswidriges Verhalten, Zurücksetzungen und Ränke schützen und schützen jeden Deutschen, der hinausgeht, sei es als Kaufmann, um Absatzgebiete zu erschließen oder zu erweitern, sei es als Ingenieur, Missionar oder Forscher, um Pionierarbeit für deutsches Geistes- und Gemütsleben zu leisten. Solch' eine Wirkung können wir wieder nur erzielen, wenn wir anderen Völkern wie Frankreich und England nacheifern, die etwa zwei- bezw. achtmal soviel für ihre Marine und für Heer und Marine zusammengenommen, Frankreich 33,3 v. H., England über 100 v. H. mehr als Deutschland (immer auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet) ausgeben, obgleich ihr Steuerdruck bedeutend größer ist als der unsrige, solch' eine Wirkung können wir nur erzielen, wenn wir mit aller Macht dahinstreben, unser Kabelnetz zu erweitern, Kohlen- und Flottenstationen zu erwerben, die Auslandsflotte zu verstärken und vor allen Dingen uns eine achtunggebietende bündnisfähige, respekteinflößende Flotte zu bauen — kurz wenn wir zur See gehen. — Möge das deutsche Volk die Zeichen der Zeit und den Ruf seines Kaisers verstehen; denn Deutschland wird eine Seemacht sein oder — es wird nicht sein.

Zur Tagesgeschichte.

Hameln, 18. Aug. Das Kaiserpaar mit den Prinzen Eitel Friedrich und Oskar und der Prinzessin Luise ist gestern um 11 Uhr hier eingetroffen und am Bahnhofe von dem Oberpräsidenten Dr. Wentzel und dem Regierungspräsidenten v. Philippsborn empfangen worden. Unter dem Geläute der Glocken und den Zurufen der überaus zahlreichen Menschenmenge fuhren die Majestäten im offenen Vierspänner mit Spitzenreitern nach dem Rathause, wo Bürgermeister Meyer eine Ansprache hielt. Der Redner bot sodann dem Kaiser den Ehrentrunk in einem silbernen Pokale der hiesigen Kramer-Innung dar. Der Kaiser erwiderte mit einer Ansprache. Eine Ehrenjungfrau überreichte der Kaiserin einen Blumenstrauß. Unter dreifachem Hurrah setzte sich dann der Zug wieder in Bewegung zur Weserbrücke und dann zum Bahnhof zurück; immer wieder von dem Publikum jubelnd begrüßte. Die Majestäten begaben sich sodann mittels Sonderzuges nach Fischbeck zur Einweihung der neu ausgebauten Stiftskirche. Auf der Brücke in Hameln stellte eine teils mittelalterlich, teils als Ratten verkleidete Kinderschar die Rattenfängersage dar. Am Rattenfängerhause war eine Ehrenpforte erbaut worden. Die Abfahrt der Majestäten erfolgte um $1^1/_2$ Uhr. Die Ankunft in Wilhelmshöhe um 5 Uhr.

Berlin, 18. Aug. Dem Kaiser soll der Zar zuerst (?) die Geburt seines Sohnes Alexis mitgeteilt haben. Der Kaiser hat das Zarenpaar sehr herzlich beglückwünscht.

— Der Unterrichtsminister hat umfassende Erhebungen über die konfessionellen Verhältnisse in sämtlichen Schulverbänden nach dem Stande vom 1. Juli ds. Js. angeordnet. Es soll hauptsächlich festgestellt werden die Zahl der Schüler nach der Konfession, wobei die Reformierten, Altreformierten, Lutheraner, Altlutheraner, Herrnhuter, Mennoniten, Baptisten, Presbyterianer, Methodisten, Altkatholiken, sowie die Schüler der apostolischen Gemeinden besonders hervorzuheben sind.

— Der bei der Veranlagung der Gemeinde-Einkommensteuer von fiskalischen Domänen- und Forstgrundstücken für das laufende Steuerjahr der Gemeinden zu legende Reinüberschuß beträgt nach einer Bekanntmachung des Landwirtschaftministers für die Rheinprovinz 191,5 Prozent, für Westfalen 291,6 Prozent des Grundsteuerreinertrags.

— Der Minister des Innern v. Hammerstein hat bekanntlich in London und in Paris Gemeindeverwaltungsfragen zu erforschen gesucht. Der halbamtliche Telegraph hatte nur über gleichgültige Festessen und dergleichen berichtet, Londoner Blätter aber teilen jetzt allerlei Äußerungen des Ministers mit. So soll er geäußert haben, er wolle in Berlin eine Behörde nach Art des Londoner Grafschaftsrates schaffen, um die politische Agitation innerhalb der Berliner Stadtkörperschaften zu schwächen. „Ich versichere Ihnen, daß unsere Mitglieder der städtischen Verwaltung von Berlin oft stundenlang über die politische Seite irgend einer Frage streiten und so ihre kommunale Arbeit vernachlässigen. So etwas kommt hier in London nicht vor. Ich habe den Sitzungen beigewohnt des Rates der City of London, des Grafschaftsrates und der Bezirksräte und bin verblüfft über die rasche und praktische Art und Weise, wie hier die Geschäfte erledigt werden." — Ob Herr v. Hammerstein wirklich so gesprochen hat?

— Weil Kolonialdirektor Stübel unlängst der Audienz der deutsch-südwestafrikanischen Ansiedler beim Kaiser nicht beigewohnt hat, zählen einige Blätter schon wieder seine Tage. Andere versichern, daß seine Abwesenheit rein zufällig war. — Das glauben auch wir; auch der Staatssekretär des Auswärtigen war nicht anwesend, sondern nur der Reichskanzler als der oberste zuständige Beamte.

— Über die Lohnbeschäftigung von Schulkindern im Haushalt und in der Landwirtschaft sollen demnächst neue Erhebungen angestellt werden.

— Die welfische Brunonia hatte bekanntlich jüngst angedeutet, daß der Herzog von Cumberland sich mit einem Teil Hannovers und mit Braunschweig begnügen würde. Demgegenüber schreibt das Oberwelfenblatt in Hannover, daß die Brunonia keine Beziehungen zum Königlich-Hannoverschen Hofe (!!!) habe und daß Friedens- oder Versöhnungsunterhandlungen von der Krone Preußens auszugehen haben. — (Braunschweig sollte endlich sich einen Herzog wählen und den Welfen die Tore vor der Nase verschließen.)

— Neue Hundstagsphantasien. Kaum hat der Vorwärts selbst seine erfundene Attentats-Geschichte (über das Reichstagswahlrecht) Stück für Stück preisgeben müssen, da fängt von anderer Seite das Lied mit der Eingangsstrophe über ein neues Sozialisten- oder Ausnahmegesetz von frischem an. Selbstverständlich ist dieser Sommer-cantus nicht weniger falsch als der soeben abgeleierte vom gefährdeten Reichstagswahlrecht. — Ebensowenig wie für eine Änderung des Wahlrechts ist der Reichstag für ein Ausnahmegesetz, d. h. für ein Sozialistengesetz zu haben; ihm liegen ganz andere Aufgaben ob, in erster Linie die Erledigung der Handelsverträge, die voraussichtlich dem Reichstag sämtlich auf einmal zugehen und unmittelbar hintereinander von ihm werden beraten werden. — Die Erfinder und Verbreiter solcher Tartarennachrichten über Beschränkung des Reichstagswahlrechts und über ein neues Sozialistengesetz sollten — soweit Organe bürgerlicher Parteien hierbei in Frage kommen — sich doch immer zu Gemüte führen, daß derartige Raketen nur dazu dienen, die sozialdemokratische Partei in selbstfeste Bewegung zu setzen, vor allem dem kommenden sozialdemokratischen Parteitag zu Bremen als bestes Agitationsmittel zu dienen.

— Auf dem Amsterdamer Sozialistenkongreß hat Bebel in dem Ausschuß für die Taktik am Dienstag eine zweistündige Rede gehalten, in der Art seiner vorjährigen Rede in Dresden, die sich gegen die Revisionisten richtete. Bebel hat sich dabei auf den Standpunkt gestellt, daß die Sozialdemokratie in Deutschland nicht in der Lage sei, eine Revolution zu machen, daß sie aber auch nicht daran denke, sich durch Kompromisse mit der Regierung oder mit bürgerlichen Parteien zu binden. Die Sozialdemokratie müsse sich ihre Bewegungsfreiheit bewahren, um jederzeit die Gelegenheit ausnutzen zu können, die sich ihr bieten könnte, um ihre Ziele zu erreichen. Bebel hat sich gegen die Revisionisten gewandt, die sich mit der Regierung verbinden wollten, um Reformen durchzusetzen. Er hat sich gegen die Revisionisten gewandt, die sich mit der Regierung verbinden wollten, um Reformen durchzusetzen. Er hat sich gegen die Revisionisten gewandt, die sich mit der Regierung verbinden wollten, um Reformen durchzusetzen.

Die Zerstörung der Hohesteinbachsburg.

Geschichtliche Erzählung
aus der Mitte des 14. Jahrhunderts
von F. Hué.

Nachdruck verboten.

„Leider hast du nur zu recht mit deinem Klagen und an unserm Leibe müssen wir die Zügellosigkeit der Adeligen spüren. Aber besser ist es, Unrecht leiden, als Unrecht tun! Befleck dein Gewissen nicht mit Blut und Mordtat! Aber begeben wir uns zur Ruhe! Gott leite des Junkers Herz und lenke alles, wie es für uns heilsam ist!"

„Ja, legt euch!" sprach Gisbert zu den beiden Hausgenossen. „Du aber beruhige dich, liebe Mutter! Auch mein Herz bebt zurück vor einer Bluttat. Wenn es dir recht ist, will ich morgen mit Junker Heinz sprechen und ihm die Hälfte unserer Waldungen dafür anbieten, daß er von seinem Plane Abstand nimmt. Ich sehe, das Feuer ist niedergebrannt. Beatis dich zur Ruhe und entschlage dich der Sorgen! Ich muß noch eben hinaus, denn Packan hat vorhin einigemale geknurrt; vielleicht schleicht ein Raubtier um die Ställe."

Mit diesen Worten ergriff er einen starken Jagdspieß und begab sich ins Freie.

2. Kapitel.

Draußen umfing den Jüngling eine jener wundermilden Juninächte, wie sie im Sommer fast stets einem Gewitter zu folgen pflegen. Der Mond strahlte in solch leuchtender Pracht, daß die Sterne vor seinem Glanz erblichen und man beinahe so deutlich sehen konnte wie am Tage. Am östlichen Himmel stand ein Komet, ein banges Vorzeichen schrecklicher Ereignisse für die abergläubischen Gemüter jener Tage. Als flüsterten sie sich ein stilles Geheimnis zu, so lispelten die Blätter des Waldes in dem lauen Nachtwind, der aus dem Tale heraufwehte. Um das Dach flatterten etliche verspätete Fledermäuse; ein Käuzlein huschte lautlos durch die Wipfel der Baumriesen, von Zeit zu Zeit sein gespenstisches: Komm mit! ausstoßend. Durch das dürre Laub raschelte ein erschrockenes Mäuschen seinem Versteck zu.

Als Gisbert zur Türe hinaustrat, war es ihm, als verschwinde eine dunkle Gestalt in den gegenüberliegenden Büschen. Schnell eilte er hin und schwang sich über den Zaun. Aber so sehr er Augen und Ohr anstrengte, sah er nichts und vernahm trotz der gespanntesten Aufmerksamkeit weder einen Tritt noch das Knistern eines dürren Zweigleins, welches die Anwesenheit eines feindlichen Wesens hätte verraten können.

„Vielleicht war's ein Fuchs," dachte er und umschritt, ohne sich weitere Gedanken zu machen, sein Vaterhaus. —

Seine Augen hatten ihn nicht getäuscht. Denn sobald er sich wegwendete und hinter dem Gebäude verschwunden war, löste sich aus dem tiefen Schatten eines mächtigen Buchenkammes die Gestalt eines Mannes, die sich eilig in das Dickicht des Waldes zurückzog. —

Gisbert setzte indessen seinen Rundgang fort und überzeugte sich, daß alle Türen wohl verschlossen waren. Denn die Wölfe hielten sich in den benachbarten Wäldern und Sumpfgebieten des Westerwaldes in solcher Menge auf, daß die größte Vorsicht geboten war; waren sie jetzt auch nicht so verwegen und raubgierig, wie im Winter, so war es doch sicher, daß sie sich eine günstige Gelegenheit, den unersättlichen Magen zu füllen, so leicht nicht entgehen lassen würden. Auch den vereinzelt vorkommenden Bären war keineswegs zu trauen.

Es ward dem jungen Manne ordentlich leicht und wohl ums Herz bei seiner nächtlichen Wanderung. Der frische Wind kühlte seine heiße Schläfe und das aufgeregte Blut kehrte in seine gewohnten Bahnen zurück.

Gisbert ließ sich auf einem Baumstumpf in der Nähe der Tür nieder und legte seinen Hut neben sich. Je länger er über die vorhin vernommene Nachricht nachsann, um so mehr mußte er den gerechten Befürchtungen seiner Mutter beipflichten; es wurde ihm furchtbar klar, daß die vielfachen Verdrießlichkeiten und Kränkungen der letzten Zeit ihren Ursprung einem geheimen Plan Tolkas verdankten, der sich für seine Zurückweisung rächen wollte.

Und der Böhme war der Mann, seine gewissenlosen Absichten zu verwirklichen, sofern Bosheit und Niedertracht ins Spiel kamen. Gisbert erkannte klar und deutlich die ungeheure Gefahr, die seinem Liebesglück, ja seiner gesamten Existenz drohte; denn daß Tolka sich mit dem bisher Erreichten sollte begnügen lassen, stand nicht zu erwarten. Er war es, der den widrigen Wind in die Segel des Schiffleins blies, das Gisberts Hoffnungen für die Zukunft trug. Mit banger Sorge sah der Jüngling ein, daß diesen Feind unterschätzen nichts anderes hieße, als sich ihm auf Gnade und Barmherzigkeit ausliefern. Der Junker und dessen Freunde standen dem Vogt bei und halfen ihm, seinen Willen durchzusetzen. Durch sein kriechendes, einschmeichelndes Betragen hatte er sie für sich genommen. Ihm und seinem Volke ist ein solches Wesen angeboren.

Freilich hielt sich Tolka für die mannigfachen Demütigungen, die ihm solches Verhalten von seiten der Ritter eintrug, durch um so größere Brutalität gegen Tieferstehende schadlos; fühlte er sich sicher, dann überließ er sich den ausschweifendsten Genüssen, während er nötigenfalls seine Leidenschaften zu zügeln verstand. Wie ein Raubtier konnte er auf sein Opfer lauern, das er erst dann überfiel, wenn keine Aussicht auf ein Entschlüpfen mehr vorhanden war; es ging ihm wie dem Tiger, der lieber seine Beute entkommen läßt, als einen Fehlsprung wagt, weil im Falle des Mißlingens das Wild gewarnt wird und die Tränke meidet.

Den Junker Heinz hielt der Tscheche völlig in der Tasche und beherrschte ihn, wie jeder starke Charakter einen Menschen beherrscht, der zum Guten wie zum Bösen zu schwach ist. Die Schwäche war des Seelbachers größter Feind und Fehler, der von sogenannten Freunden aufs schändlichste ausgebeutet wurde und Heinz schließlich ins Verderben riß, seinen Untergang herbeiführte. Eigentlich bösartig war er nicht, das wußte auch Gisbert, und dieser hielt es darum nicht für schwierig den Junker umzustimmen, durch persönliche Rücksprache mit ihm alles ins reine zu bringen, wenn nur — der Einfluß des Vogtes nicht gewesen wäre.

Der Jüngling nahm sich vor, bei nächster Gelegenheit seinem Nebenbuhler entschlossen entgegenzutreten und ihn zu zwingen, seine Ansprüche auf das Mädchen aufzugeben oder —, aber dem Gedanken mochte er nicht einmal näher treten. Er hielt es für unnötig, zum äußersten schreiten zu müssen, weil man überall wußte, daß Tolka die Vorsicht als besseren Teil der Tapferkeit erkoren, wofür er bekanntermaßen bei seinen Kumpanen manchen Spott und Hohn erntete. Die Natur hatte den Bösewicht mit einem feigen Herzen ausgerüstet als Gegengewicht und Ausgleich für die sonstigen gefährlichen Eigenschaften dieses Mannes, so daß er auf manchen Anschlag verzichten mußte, weil es ihm an Mut zur Ausführung gebrach. Jedenfalls hielt es der Jüngling für zweckmäßig, seine Hochzeit mit der Geliebten baldigst zu begehen, weil durch diesen Schritt nicht nur des Vogtes Pläne am sichersten vereitelt wurden, sondern Gisberts eigener Wunsch nach Vereinigung mit dem teuren Mädchen Erfüllung fand.

Nachdem er in solcher Weise sein künftiges Verhalten in überlegung gezogen und festgestellt hatte, erhob er sich, das Herz geschwellt von seligen Hoffnungen, um endlich sein Lager aufzusuchen. — —

In diesem Moment durchzitterte ein langgezogener heller Klagelaut das stille Tal. Dieser wohlbekannte Ton, der sich gleich darauf noch einigemal wiederholte, verbannte mit einem Schlage aus Gisberts Herzen alles, was ihn soeben noch mit bangen Zweifeln erfüllt hatte. Einige Hundert Schritte oberhalb des Hofes breitete sich eine Wiese aus, welche, nolbürftig von den Waldesumherliegenden Basaltblöcken gereinigt, Hainbachs das erforderliche Futter zur Überwinterung des Viehs lieferte und zugleich ein Tummelplatz für das zahllose Rotwild war, von dem die Wälder wimmelten. Dort ästen gewiß Rehe, die vor den Regentropfen Schutz suchten, welche noch immer im Nachtwind von den Blättern herabfielen. Die Ricke hatte soeben gelockt. Der Bock konnte nicht fern sein und nicht lange ausbleiben. In Gisbert erwachte der Jäger. Wohl überlegte er zögernd einen Augenblick mit Rücksicht auf das Verbot des Seelbacher Junkers. Trotzdem aber ergriff er seine Wurfwaffe und brummte leise vor sich hin:

„Der Ritter hat kein Recht zu verbieten! Dies hier ist mein Eigentum! Überdies sieht mich niemand."

In letzterer Annahme allerdings täuschte er sich.

Alle Bedenken unterdrückend, beschloß der Jüngling, einen Versuch zu machen, den Bock in seinen Besitz zu bringen, und bis an den Rand der Wiese heranzupirschen, wo er Stellung hinter einer mächtigen Eiche nahm. Der freundliche Mond beschien ein überaus liebliches Bild, das Gisberts Jägerherz höher und schneller schlagen ließ. Einige Rehe ästen in dem jungen, zarten Grase und löschten zuweilen ihren Durst in dem klaren, rauschenden Bächlein, das sich durch die friedliche Talsenkung schlängelte. In zierlichen, munteren Sprüngen umkreisten mehrere buntgefleckte Kitzchen die alten Tiere, während ein erfahrener Hase in gravitätischer Selbstzufriedenheit sein Schnäuzchen putzte: ein Anblick zum Entzücken für den lauernden Weidmann!

Gisbert bemerkte keinen Bock. Doch wußte er, daß das männliche Rehwild bedeutend vorsichtiger ist als die Muttertiere und selten oder nie das schützende Dickicht verläßt, ohne zuvor aufs genauste gesichert zu haben. Darum wartete er geduldig, aber lange vergebens.

„Sollte er mich gewittert haben?" dachte der junge Jäger. „Der Wind ist zwar nicht günstig und es ist wahrscheinlich ein erfahrener Knabe, der hier sein Wesen treibt. Doch still! Da ist er!"

Gegenüber im Gebüsch knackte ein Zweig; Gisbert zitterte vor Aufregung, indem er seinen Wurfspieß fester packte. Aber nicht der geringste Laut ließ sich weiter vernehmen und das dichte Erlengestrüpp da drüben verbreitete eine solche Dunkelheit, daß selbst das scharfe Jägerauge Gisberts nicht das mindeste zu entdecken vermochte, obgleich der Jüngling auf diese Stelle seine ganze Aufmerksamkeit richtete. Mit angehaltenem Atem und klopfenden Schläfen erwartete er jeden Augenblick, das erwünschte Wild hervortreten zu sehen. Es war jedoch nur der kosende Wind, der die Zweige bewegte.

Fast erschrocken war darum der junge Jäger, als er, kaum zehn Schritte zu seiner Rechten, plötzlich einen Schatten gewahrte, der sich langsam und vorsichtig aus dem bergenden Strauchwerk vorschob. Kein Zweifel! Das war der alte Herr, der, seiner argwöhnischen Natur entsprechend, zunächst das Terrain auskundschaftete, ehe er sich ins Freie begab. Das Tier schien indes von dem Ergebnis seiner Beobachtungen wenig befriedigt zu sein; denn es zog sich trotz des verlockenden Anblickes auf der Wiese lautlos zurück, um nach einiger Zeit etwas entfernter von seinem verborgenen Feinde wieder aufzutauchen.

Solange hatte sich Gisbert still verhalten. Nun aber bereitete er sich lautlos zum tödlichen Wurfe vor, und in dem Augenblick, als der Bock das Dunkel verließ, durchbohrte der Jagdspieß, von sicherer Hand entsendet, das Herz des ahnungslosen Wildes, daß es mit röchelndem, dumpfen Klagelaut nach wenigen Sprüngen kraftlos zusammenbrach.

Schnell eilte Gisbert hinzu, sich seiner Beute zu versichern.

„Ha, du bist's, alter Bursche!" rief der glückliche Jäger beim Anblick des stattlichen Bockes, „das freut mich! Bist mir freilich häufig genug davongegangen, aber du kommst mir auch heute noch früh genug!"

Das Rudel war natürlich in den Wald entflohen. Der Jüngling entfernte die Waffe aus der Wunde, band die Füße des toten Tieres mit einem Riemen zusammen, steckte den Schaft seines Spießes durch die entstandene Schlinge und hob die Last ohne sonderliche Mühe über die Schulter, um sich nicht mit dem Blute zu besudeln. Dann trat er den Heimweg an.

30025

rigen Dresdener Rede, mit besonderer Schärfe gegen Jaurès. Im Eifer ließ er sich das Geständnis entschlüpfen, daß in einer Monarchie der König den Klassen unparteilicher gegenüberstehe als in einer Republik der Präsident. Jaurès' Freunde riefen darauf höhnisch: Es lebe Wilhelm! vive le Kaiser! Bebel fügte aber (ganz m Gegensatz zu seinen Reden in unserem Deutschland) hinzu, in Monarchien würden auch Ausstände weniger grausam als in Republiken unterdrückt. Eine sozialdemokratische Unterstützung einer bürgerlichen Regierung lasse er von Fall zu Fall zu, nicht aber ständig, nicht durch einen sozialdemokratischen Minister. Die Rede wurde von Vandervelde übersetzt und rief bei den Revisionisten große Erbitterung hervor.

Kassel, 18. Aug. Der Kaiser hat heute vormittag auf dem Friedrichsplatz eine Parade über die hiesige Garnison abgenommen, der auch der Botschafter v. Szögyeny-Marich, der anläßlich des Geburtstages des Kaisers Franz Josef hier anwesend ist, beiwohnte.

Brüssel, 18. Aug. Die Nachrichten aus dem Kongostaat lauten ernst. Die Behörden befürchten, daß England die Bewegung zu einem Handstreich benutzen könnte. Sie lassen deshalb Befestigungswerke aufführen.

London, 18. Juli. Reuters Bureau meldet aus Lhassa: Die Lage scheint sich zu bessern. Den Tibetanern wurde ein Vertragsentwurf unterbreitet. Der Dalai-Lama beobachte die Entwicklung der Dinge von einem acht Tagemärsche von Lhassa entfernten Kloster, wo er sich fluchtbereit halte. Die Tibetaner sind vor allen Dingen gegen die englischen Entschädigungs-Ansprüche. Im Gebirge bei Lhassa fiel der erste Schnee.

Petersburg, 18. Aug. Mehrere Krakauer Polenblätter behaupten, der Mörder des Ministers v. Plehwe sei jetzt von der Polzei als ein Student Woronow aus Charkow festgestellt. Ein studentischer Geheimbund in Charkow habe den Anschlag beschlossen. Es seien dort zahlreiche Studenten verhaftet worden. — Die Angaben klingen sehr merkwürdig.

— Neue Judenverfolgungen waren jüngst in der amerikanischen Presse geschildert worden: In Ostrowez seien am 13. August 20 Personen getötet und in Partschew am 12. August 100 verwundet worden. Die Zahl der in Partschew Umgebrachten sei nicht bekannt. — Dazu wird halbamtlich berichtet: Am 4. ds. ereigneten sich in Ostrowez antisemitische Unruhen, die vier Stunden dauerten. Ein Jude wurde schwer verwundet und starb am folgenden Tage; 22 sind leicht verwundet worden. Die Unruhen sind dadurch entstanden, daß ein jüdischer Knabe einen strenggläubigen Katholiken geschlagen hatte, was das Gerücht hervorrief, ein Christ sei durch einen Juden ermordet worden; nun wollten Arbeiter an den Juden Rache nehmen. Was die Vorgänge in Partschew betrifft, so hatte die Polizei am 5. August einen Haufen Juden ohne Gewaltmaßnahmen auseinandergetrieben. Der Grund des Auflaufs war die Absicht des Juden Ljublin, einen getauften Juden zu verbergen. Bei dem Zusammenstoß mit der Polizei wurden 20 Personen leicht, aber niemand schwer oder tödlich verwundet.

Konstantinopel, 18. Aug. Die „Frankf. Ztg." meldet vom 16. August: Kaum ist das amerikanische Geschwader aus Smyrna abgedampft, tauchen zwischen der Pforte und der amerikanischen Gesandtschaft neue ernsthafte Schwierigkeiten auf. Der amerikanische Gesandte Leishman legte die Antwort des Yildis Kiosk so aus, daß sämtliche armenisch-amerikanischen Schulen, deren Zahl 381 beträgt, anerkannt werden, während die Pforte an der Ansicht festhält, daß nur die mit dem kaiserlichen Ferman versehenen Schulen, 87 an der Zahl, anzuerkennen seien. Die Pforte beabsichtigt, ihren Standpunkt in der Note auseinanderzusetzen. Es muß daher mit dem Wiedererscheinen des Geschwaders gerechnet werden, da sich die Amerikaner in der Schulfrage unnachgiebig zeigen.

Peking, 18. Aug. Die Kaiserin-Tante will sich angeblich von der Regierung zurückziehen und den armen Schattenkaiser seine einst begonnenen und dann von ihr rauh zerstörten Reformen durchführen lassen. Yuanschikai habe eine Denkschrift ausgearbeitet und darin u. a. einen Reichsrat aus den Vizekönigen, den Statthaltern und Gouverneuren, eine einheitliche Verwaltung, ja in der Ferne ein Parlament befürwortet. — Der Schattenkaiser soll doch aber geisteskrank oder schwachsinnig sein; und es wäre ja auch ein Wunder, wenn er es nicht in der langjährigen Gefangenschaft geworden wäre. Wie soll dieser Schwachmaticus den chinesischen Augiasstall reinigen.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Fischen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechtes nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

* **Gummersbach,** 19. Aug. Am Mittwoch traf Herr Regierungspräsident v. Balan hier ein; er stieg im Hotel Hengstenberg ab, dinierte beim Herrn Landrat und fuhr nachmittags in Gemeinschaft mit diesem und Herrn Gewerbeinspektor Dr. Denker zur Besichtigung gewerblicher Etablissements in die Umgegend. Gestern morgen reiste der Herr Regierungspräsident wieder ab.

Gummersbach, 19. Aug. Wir möchten auch an dieser Stelle (vergl. Anzeige: Gummersbacher Kriegervereinsfest) noch einmal darauf hinweisen, daß die Versammlung zum Kirchgang bereits um 8½ Uhr stattbat.

* **Gummersbach,** 19. Aug. (Vom Wetter.) Temperatur heute morgen 7½ Uhr: + 12½ Grad Celsius. — Barometerstand: 757. — Wind: W. — Wetter: Stark bewölkt, kühl; regendrohend. — Voraussichtliches Wetter am Samstag: Wolkig mit Sonnenschein; normal warm. Schwül. Gewitter und Regen.

* **Gummersbach, 19. Aug.** Frühen Herbst werden wir diesmal zu verzeichnen haben, obwohl wir noch mitten im tiefsten Sommer zu stecken scheinen. Der Sommer hat es eben diesmal zu gut gemeint und deshalb keine rechte Freude gebracht; denn durch seine gar zu heißen Liebkosungen hat er verhindert, ihn zu genießen. „Alles in der Welt läßt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von guten Tagen." Von den Halmfrüchten der Felder sind manche schon eingeerntet, selbst der Hafer ist stellenweise bereits gemäht, dessen Stoppeln uns als Jungen sonst das Signal waren, den Drachen über das leere Feld steigen zu lassen. Vor den glühenden Sonnenstrahlen ist alles verdorrt und frühzeitiger Reife verfallen. Die Blätter der Bäume hängen dürr und schlaff herab und zeigen längst nicht jene saftige Frische mehr, die sie im Sommer ausgezeichnet. Die Kastanienblätter sind sogar zum Teil schon vollständig verwelkt und fallen unaufhörlich zu Boden; ihr gelbes Laub raschelt unter den Tritten der Spaziergänger und mahnt sie daran, daß der Herbst nicht mehr fern ist. Die Landwirtschaft klagt über den Mangel an Viehfutter — eine Kalamität, die zur Folge haben wird, daß das Vieh nicht durchgewintert werden kann, sondern zum Verkauf gestellt werden muß. Ob die Fleischpreise sich alsdann billiger gestalten, ist noch fraglich. . . Die Kartoffeln scheinen übrigens nicht unter der Hitze gelitten zu haben; ihr Kraut steht dicht und grün, und da sie noch im Wachstum begriffen sind und vor Ende September bezw. Anfang Oktober nicht eingeerntet werden, so dürften wir eine gute Mittelernte zu erwarten haben.

* **Gummersbach,** 19. Aug. Die deutsche Turnerschaft zählte nach der in der neuesten Nummer der „Deutschen Turnerzeitung" veröffentlichten Erhebung am 1. Januar 1904 7489 Vereine gegen 7229 Vereine im Vorjahre. Die Zahl der Vereinsangehörigen betrug 793 198 gegen 728 044. Kreis 8b, zu dem der bergische Gau bekanntlich gehört, hat 37 839 Mitglieder gegen 35 367. Zum Heeresdienst wurden 1903 aus den Turnvereinen 30 163 Mitglieder gegen 29 694 in 1902 einberufen. Der den Bericht erstattende Geschäftsführer der „Deutschen Turnerschaft" wird durch die letzteren Zahlen zu folgender Bemerkung veranlaßt: 39 163 junge Leute ins Heer berufen, die allgemein turnerisch ausgebildet sind und zu den besonderen Übungen des Heeresdienstes einen wohlvorbereiteten Körper mitbringen!

Reise-Abonnements.

Wie bisher haben wir auch in diesem Jahre für die

Reise- und Badezeit

zur Bequemlichkeit unserer Leser ein

Wochen-Abonnement

zum Preise von **40** ₰ pro Woche im deutsch-österreichischen Post-Gebiet und von **70** ₰ pro Woche bei Versendung im Weltpostverein (Schweiz, Italien usw.) eingerichtet. Die Zeitung wird täglich unter **Streifband** versandt, und dabei jede gewünschte Änderung der Adresse und des Bestimmungsortes berücksichtigt. Die **Wochen-Abonnements** empfehlen sich auch bei

Rundreisen

da die Versendung der Zeitung pünktlich an die uns aufgegebenen Adressen erfolgt und dem Leser infolgedessen trotz des wechselnden Aufenthalts während der Reise die regelmäßige Lektüre der Zeitung ermöglicht wird.

Den Bestellungen bitten wir den entfallenden Betrag beizufügen oder durch Postanweisung uns zu übermitteln.

Expedition der Gummersbacher Zeitung.

* **Gummersbach,** 19. Aug. Auf Anordnung des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten werden Sendungen von Liebesgaben jeder Art für die Abgebrannten in Alsfeld, Oberamt Besigheim in Württemberg, welche unter der Adresse des Hilfskomitees in Alsfeld oder sonstiger Sammelstellen mit dem Vermerk auf dem Frachtbrief: „Freiwillige Gaben für die Abgebrannten in Alsfeld" zur Eisenbahnbeförderung aufgegeben werden, desgleichen leere Emballagen, die zu solchen Sendungen verwendet waren und mit dem Vermerk auf dem Frachtbrief: „Von einer Sendung freiwilliger Gaben für die Abgebrannten in Alsfeld" zur Rückbeförderung gelangen, bis zum 31. Oktober ds. Js. auf den Staatseisenbahnen frachtfrei befördert, wenn die Auflieferung als gewöhnliches Frachtgut ohne Versicherung des Interesses an der Lieferung und ohne Nachnahmebelastung erfolgt.

* **Gummersbach,** 19. Aug. (Wasserdichte Briefträger.) Die Briefträger sollen nach der „Germania" im Herbst ds. Js. mit „wasserdichten" Umhängen für ihren Dienst bei Regen oder Schnee ausgestattet werden. Damit würde die Postbehörde einem dringenden Bedürfnis der Briefträger entsprechen, die durch ihren Dienst Wind und Wetter so außerordentlich ausgesetzt sind, und bisher auch, wenn sie vom Regen durchnäßt waren, ihren Dienst auszuüben genötigt waren.

Köln, 16. Aug. (Was dich nicht brennt, das blase nicht!) Auf dem Holzmarkt prügelte ein Mann seine Frau durch, die er aus einer Wirtschaft geholt hatte. Ein Herr von auswärts bedauerte die Frau, er legte seine Hände auf die Arme des Mannes und sagte in gebrochenem Deutsch: „Nicht doch, nicht doch, ist sie doch armes Weib." — „Wat wellst doh?" fragte der Mann und die Lage war gänzlich geändert, Mann und Weib fielen nun gemeinsam über den Fremden her und hieben unaufhörlich auf den Mitleidigen los. Dieser hatte das ganze Gesicht zerkratzt und da er mehrmals zur Erde gefallen, waren die Kleider über und über mit Schmutz bedeckt Es gelang ihm endlich zu entrinnen: er war um eine Erfahrung reicher geworden.

Köln, 18. Aug. „Ich hab ein Herz, für das ich bete . . ." sang ein junger Mann in vergangener Nacht vor einem Hause an St. Martin. Er hatte wohl sechsmal, mit sehnsüchtigen Blicken nach einem bestimmten Fenster schauend, das Lied wiederholt, indem er immer inniger und stürmischer die Worte emporschallen ließ, zum Verdruß vieler Nachbarn, die in ihrer Ruhe gestört wurden. Endlich schien der jugendliche Liebhaber erhört zu werden. Das betreffende Fenster öffnete sich, eine Hand mit einem weißen Gegenstand streckte sich weit hinaus und — der Inhalt eines Topfes ergoß sich über den Sänger, dem nun auch endlich von den in den Fenstern liegenden Nachbarn Beifall geklatscht wurde. Der Jüngling führte die nassen Rockschöße in die Nähe der Nase, und mit wütender Gebärde nach dem Fenster rief er: „Das verstehe ich nicht!" Als er dann den Schauplatz verließ, rief ihm jemand nach: Dat es äwver leich zo begrieve!

Köln, 18. Aug. (Kleiner Viehmarkt.) Auftrieb 694 Kälber, 331 Schafe, 1328 Schweine. Bezahlt für 50 Kgr. Schlachtgewicht: Kälber: a. feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 82 *M* (Doppellender bis 94 *M*), b. mittlere Mast- und gute Saugkälber 74—76 *M*, c. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 60—68 *M*; Schafe: a. Mastlämmer und jüngere Masthämmel 80 *M*, b. ältere Masthämmel 75—76 *M*, c. mäßig genährte Hämmel und Schafe (Merzschafe) 68—72 *M*. Geschäft in Kälbern langsam, in Schafen flott geräumt. Schweine: Bezahlt für 50 Kgr. Lebendgewicht mit 20 bis 22% Tara: a. Vollfleischige der feinern Rassen uned deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 56 *M*, vorgezeichnete 57 *M*, b. fleischige 53—54 *M*, c. gering entwickelte sowie Sauen und Eber 48—50 *M*. Geschäft flott geräumt. —

Vom Rhein 16. Aug. (Das preußische Vereinsgesetz.) Die hohe Reformbedürftigkeit des preuß. Vereinsgesetzes aus dem Jahre 1854 beweist wiederum folgender eklatanter Fall. Zum Zwecke einer zwanglosen Besprechung über den im vergangenen Jahre in Eschweiler abgehaltenen katholischen Lehrerkongreß hatte ein Volksschullehrer des Kreises Saarlouis die Mitglieder des dortigen katholischen Lehrervereins durch eine Postkarte in ein Gasthaus eingeladen und 12 Personen waren der Einladung gefolgt. Gegen den betreffenden Lehrer sowohl wie auch gegen den Gastwirt wurde daraufhin das Strafverfahren auf Grund der §§ 1 und 12 des preußischen Vereins-Gesetzes eingeleitet, wonach von allen Versammlungen, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert oder beraten werden sollen, spätestens 24 Stunden vorher Anzeige erstattet werden muß. Sowohl das Schöffengericht wie auch die Strafkammer zu Saarbrücken gelangten zu einer Verurteilung der Beschuldigten und nunmehr hat auch das Kammergericht in Berlin dieses Erkenntnis bestätigt.

Bonn, 15. Aug. Eine Wassernot ist dem „Gen. Anz." zufolge in einem Hause der Endenicherstraße ausgebrochen. Am Samstag Mittag wurde die Wasserleitung gesperrt, weil der Hauseigentümer sich hartnäckig weigert, den Wasserzins zu zahlen. Die Einwohner des Hauses, sieben Familien mit mehr als 20 Kindern, sind durch diese Maßnahme in die größte Verlegenheit versetzt.

Bonn, 15. Aug. (Einführung von Känguruhs.) Die „Deutsche Jäger-Zeitung" schreibt: Bekanntlich hat Philipp Freiherr von Böselager in Bonn im Jahre 1887 Bennets-Wallaby (eine bestimmte Sorte Känguruhs) in einem 500 Hektar großen Walde bei Heimerzheim in der Rheinprovinz eingebürgert. Der Versuch gelang; die Känguruhs pflanzten sich zahlreich fort, wenigstens bis zum Jahre 1903. Eines dieser Tiere wechselte sogar nach der Eifel hinüber. Junge Känguruhs waren alljährlich zu beobachten. Nun schreibt der Sohn des Genannten, Albert Freiherr von Böselager-Bonn: „Leider hatten die Wilddiebe ihr sauberes Gewerbe nur allzu gründlich betrieben, was ihnen dadurch leicht wurde, daß in dem strengen Winter die beiden Förster meines Vaters binnen kurzer Zeit starben und die Frevler nun die mondhellen, kalten Nächte dazu benutzten, die Känguruhs in aller Gemütsruhe an den Futterplätzen zusammenzuschießen, da eben jegliche Aufsicht fehlte. Viele Jahre später erfuhren wir, in welcher Kneeipe die Halunken die Känguruhs verspeist hatten. Es ist dies um so mehr zu beklagen, als die Känguruhs sich von zwei auf 35—40 Stück vermehrt und verschiedene Winter von 18 und mehr Grad Kälte ohne Not überstanden hatten. Man konnte demnach den Einbürgerungsversuch als vollständig gelungen bezeichnen. Irgendwelchen Schaden im Walde haben die Känguruhs nie angerichtet.

Bonn, 16. Aug. Zu der Bluttat in Beuel teilt der „B. G.-A." mit, daß die beiden Kinder, der Knabe Schwind und das Mädchen Auguste Köppchen, bereits gestern abend in der Klinik verschieden sind. Am schrecklichsten war der Junge zugerichtet. Nicht weniger als 10 Schläge hatte ihm das Scheusal mit der fürchterlichen Waffe auf den Kopf versetzt; außerdem weisen die Hände schwere Verletzungen auf. Das Mädchen hat einen solch wuchtigen Schlag auf den Kopf erhalten, daß das Gehirn bloßgelegt wurde.

Bonn, 16. Aug. Zwei echte Tiroler fahrende Sänger in Nationaltracht kamen auf ihrer musikalischen Tournee nach Bonn. Auf der Kaiserstraße zog sie eines Abends das lustige Leben in der Borussenkneipe an. Sie erhielten den gewünschten Einlaß und durften nun der studentischen Korona ihre Künste zeigen. Sie spielten Zither und Gitarre und einer der beiden sang Tirolerlieder. Die zwischenzeitliche Unterhaltung ging nach treuherziger Sitte im Land Tirol per „Du". Als die beiden Künstler eine reichliche Belohnung empfangen hatten und das Kneipzimmer verlassen wollten, erkundigte sich einer von ihnen bei einem Diener nach dem jungen Herrn, der ihn so besonders liebenswürdig behandelt habe. Er erhielt die Antwort, der bezeichnete Student sei Prinz Eitel Friedrich, der zweite Sohn des Deutschen Kaisers. Der Tiroler war nun über seine Respektlosigkeit zu Tode erschrocken. Als er sich wieder gesammelt hatte, schritt er beherzt auf den Prinzen zu und sagte treuherzig: „Du, Friedl, Du bist mi doch nit böse, daß i Di mit „Du" angredt hab'?" Der Prinz lachte herzlich und unterhielt sich noch eine Zeitlang mit dem erfreuten Tiroler über dessen Landes- und Familienverhältnisse. Nach einem kräftigen Händedruck beim Abschied sagte der Tiroler: „Friedl, i werds zu Hause in d Zeitung bringen, was Du für a guater Kerl bist!"

Koblenz, 17. Aug. Eine hiesige Volksschullehrer-Familie wurde von einem herben Schicksalsschlage betroffen. Der elfjährige Sohn, Schüler des Gymnasiums, beschäftigte sich am Montag mit Brandmalereien und bediente sich eines Spirituslämpchens. Im Glauben, der Spiritus sei ausgebrannt, goß er solchen nach; das Gefäß explodierte und die Flammen setzten die Kleider des Knaben in Brand. Schwer verletzt wurde er ins städtische Hospital gebracht, wo er gestern seinen Brandwunden erlag.

Trier, 17. Aug. Das 7jährige Söhnchen eines Zimmermanns aus Flesen wurde beim Holzsammeln von einem Unbekannten erschossen. An derselben Stelle war am Samstag eine alte Frau angefallen worden.

Aachen, 17. Aug. Zu den Unterschlagungen des Rendanten Krückel von der hiesigen Armenverwaltung ist berichtigend mitzuteilen, daß die unterschlagene Summe nach dem Bericht der Stadtverwaltung 85 500 Mk. beträgt. Daß K., der angibt, daß ihm das Geld vor 10 Jahren gestohlen worden sei, dieses Geld für sich oder zu Spekulationen verwendet habe, ist bis jetzt nach keiner Richtung erwiesen.

Düsseldorf, 16. Aug. Die Frage der Rauchverbrennung soll in einer am 20. Septbr. in Düsseldorf unter dem Vorsitze des Oberpräsidenten der Rheinprovinz stattfindenden Sitzung, an welcher Regierungsvertreter und die technischen Leiter der großen Reedereien teilnehmen, verhandelt werden.

Kreuznach, 18. Aug. Das Dorf Schweppenhausen steht seit heute früh 7 Uhr in Flammen. Eine ganze Anzahl von Gehöften ist bereits eingeäschert. Es weht ein starker Westwind.

Ohligs, 15. Aug. (Wilderer festgenommen.) Gestern morgen in aller Frühe wurden, laut „S. Kr.-Abl.", die Schleifer H. und W. von hier, sowie der Schleifer M. von Hilden in der Heide auf Hildener Gebiet, beim Wildern von hiesigen Beamten ertappt, festgenommen und zum Polizeigefängnis nach Hilden transportiert. Die Jagdbeute, ein junges Rehkalb, verfiel nebst den Gewehren und dem Schießmaterial der Beschlagnahme.

Elberfeld, 17. Aug. Der einzige 16jährige Sohn eines Konzertunternehmers hat sich heute mittag mit einem Militärgewehr erschossen. Der Beweggrund zur Tat ist nicht bekannt.

Essen, 16. Aug. (Sturz aus dem Fenster). Heute vormittag gegen 11 Uhr stürzten zwei Kinder, die im zweiten Stockwerk eines Hauses an der Holzstraße spielten, auf der Straße. Das eine war sofort tot, das andere fand schwer verletzt im Hausflurstift Aufnahme.

Langendreer, 16. Aug. Von einer beispiellosen Roheit zeugen nachfolgende Postkarten, die eine hier wohnende Frau von ihren Söhnen erhielt. Die Frau hatte sich, da ihre Söhne ihr keinerlei Unterstützung zukommen ließen, an die Armenverwaltung gewandt, worauhin die Burschen genötigt wurden, ihre Pflicht gegenüber der Mutter zu erfüllen. Die Postkarten, die offen versandt wurden, hatten folgenden Wortlaut:

1. „Teile dir hierdurch mit, daß ich gehört habe, daß du krank bist, was uns alle sehr freut. Auch will ich dir zuwissen tun, daß ich noch keinen Mord auf dem Gewissen habe; aber das Zuchthaus steht noch offen und daß solche Mütter, die ihren Kindern das Brot vom Tisch nehmen wollten, um selbst Luxus zu treiben, Rabenmütter genannt werden. Fr. David."

2. „Liebe Mutter. Die freudige Nachricht, daß du krank darnieder liegt, ist mir zuteil geworden, doch der Gram verzehrt mich, wenn ich höre, daß du nicht an dieser Krankheit sterben wirst, oder läßt dich dein Gewissen noch nicht sterben? Wie ein hungriger Geier auf totes Aas, so lauert dein Sohn Heinrich auf die freudige Nachricht von deinem Tode. Hoffentlich ruft dich der Herr noch heute zur Rechenschaft zu sich, damit du Zeugnis ablegest von dem, was du an deinen Kindern getan hast. Hiermit ein herzliches Fahre Wohl!"

3. „Wenn dir einmal deine Mutter stirbt, dann danke Gott und sei zufrieden. Diesen einzigen Wunsch hat nur noch dein Sohn Heinrich. — Hoffentlich sind dir, die du deinen Kindern das Blut aus den Knochen saugest, die Stunden gezählt. Mein sehnlichster Wunsch ist dieses."

Der „Allg. Beobachter" in Essen meint dazu: Pfui über solche Schandbuben! — Ganz recht und wenn diese rohen Kerle dereinst von ihren Kindern in ähnlicher brutaler Weise behandelt werden, dann wird das nur gerechte Vergeltung sein.

Iserlohn, 17. Aug. Ein heiteres Intermezzo spielte sich gestern morgen auf dem hiesigen Wochenmarkt ab. Ein junger auswärtiger Gemüsehändler, der früher mit seiner Mutter zusammen arbeitete, brachte seit einigen Wochen seine Braut zur Hilfe mit. Gestern schienen sie jedoch wenig Lust zum Arbeiten zu haben, so daß es zwischen den beiden zu Auseinandersetzungen kam, „sie" mehrere mal fortging und „er" ihr dann nachlief und sie zurückholte. Schließlich gedachte die Braut sich bei der anwesenden Schwiegermutter „in Zukunft" Trost und Hülfe zu suchen. Aber da kam sie vom Regen in die Traufe. Die zukünftige Schwiegermutter legte sofort los; sie machte ihr in sehr heiklen Worten klar, daß sie nicht zu ihrem Sohne passe, und als sich die Braut gegen verschiedene Vorwürfe sehr heikler Natur wehren wollte, machte die Alte kurzen Prozeß und haute der Braut etliche herunter, worauf diese vorzog, schleunigst zu verduften. Damit dürfte wohl das Verhältnis endgültig in die Brüche gegangen sein.

Gevelsberg, 16. Aug. Gestern nachmittag wollte der Metzgermeister C. Höner einen schweren dreijährigen Bullen schlachten. Derselbe hatte aber einen so harten Schädelknochen, daß die erste Kugel aus dem Schießapparat sich platt drückte und die zweite oberhalb des Auges in demselben sitzen blieb. Da wurde der Ochse wild, zerriß die Kette und sprang trotz der verbundenen Augen an der Wand des Schlachthauses in die Höhe. Nun war es für die Anwesenden Zeit, das Feld zu räumen, was durch die Tür und die Fenster bewerkstelligt wurde. Mit einer Jägerbüchse wurde mit einem wohlgezielten Schusse mitten in die Stirn das Tier getötet.

Bochum, 17. Aug. (Erben gesucht.) Vor etwa zehn Jahren wanderte ein gewisser, angeblich aus Westfalen gebürtiger Bergmann Friedr. Stockmann nach Amerika aus, nachdem er auf verschiedenen Zechen in Langendreer, Bochum und Herne gearbeitet hatte. Stockmann, der kürzlich gestorben ist, soll sich drüben ein großes Vermögen erworben haben, das nun seinen in Rheinland und Westfalen lebenden Anverwandten zufallen dürfte. Wer also mit dem Verstorbenen verwandt zu sein glaubt, der setze sich sofort unter Vorlegung seiner Familienpapiere mit der Bochumer Kriminalpolizei, Rathaus, Zimmer 37, in Verbindung.

Hagen, 17. Aug. Ein raffinierter Diebstahl wurde hier in vergangener Nacht verübt. Ein Kassenbeamter aus Warstein hatte für seine Schwester auf einer hiesigen Bank 2200 M. abgehoben und war darauf zum Übernachten in einem hiesigen Hotel eingekehrt. Dort sprach er mit anderen Personen etwas stark dem Bier zu. In der Gesellschaft befand sich auch der 24jährige Kaufmann W. Hobage. Dieser wurde nun in der Nacht vom Wirte in verdächtiger Weise auf der Treppe gesehen und verließ heute morgen 5 Uhr das Hotel. Heute morgen zeigte sich, daß dem Beamten die 2200 Mark aus dem Zimmer gestohlen waren. Heute abend wurde Hobage auf dem hiesigen Bahnhof verhaftet, als er nach Barmen abdampfen wollte. In seinem Besitze fand man noch 2133 M. vor. Das gestohlene Papiergeld hatte H. schon in Goldgeld umgewechselt. H., der schon oft mit der Polizei in Konflikt war, wurde in das Gefängnis verbracht.

Halver, 18. Aug. (National Gesangwettstreit.) Aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens veranstaltet der hiesige Männergesangverein „Liedertafel" am nächsten Sonntag den 21. August einen nationalen Gesangwettstreit. Am Vorabend begeht er sein 50jähriges Jubelfest. Zu dem Gesangwettstreit hat Se. Majestät der Kaiser einen Ehrenpreis verliehen. Seitens seiner Vereine und einer Anzahl hiesiger und auswärtiger Privatpersonen ist eine große Anzahl äußerst wertvoller und kunstgerechter Ehrenpreise gestiftet worden, wie hier schöner und großartiger wohl bei keinem Gesangwettstreit zu finden gewesen sind. 29 Vereine mit über 800 Mitgliedern werden am Sonntag hier erscheinen und um die Preise konkurrieren. Das Fest wird sicherlich auch außerdem noch eine sehr große Zahl auswärtiger Besucher herauslocken, sodaß ohne Zweifel am Sonntag sich ein äußerst reges Leben in unserm Orte entwickeln wird.

Ueber die Kunst des Aufhörens

plaudert Malvi Fuchs im „Pester Journal." Zur Beherzigung für Redner sei hier aus der „Frankfurter Zeitung" der Teil dieser interessenten Plauderei veröffentlicht, der sich auf Reden und Vorträge bezieht. Malvi Fuchs schreibt:

Was bewegt den Redner oder den Vortragenden, seine Zuhörer stundenlang mit einer Rede oder mit einem Vortrage an den Sitz festzunageln? Es gibt ja überall sehr bedeutende Redner, denen man gerne folgt. Es gibt auch Themata, die selbst den Durchschnittsmenschen fesseln. Man hört mit gespannter Aufmerksamkeit zu. Der Redner hat ein helles, wohllautendes Organ; er kennt sein Thema, hat eine interessante, fesselnde Vortragsweise. Er reißt den Zuhörer hin, er weiß ihn zu interessieren, ihn zu begeistern, er würzt seinen Vortrag mit humoristischen Apergus — er ist dort auf dem Podium der Herr und der Meister der ganzen Zuhörerschaft, die er durch seinen Vortrag lenkt — aber wehe ihm, wenn er nicht auch die Kunst des Aufhörens kennt! Seine schön gebauten Sätze werden zu öden Gemeinplätzen, seine dröhnenden Sturmanläufe erwecken nur einen schwachen Widerhall, seine begeisternde Vortragsweise klingt wie das eintönige Sprudeln eines Springbrunnens und seine Apergus, eben noch mit lauten Lachsalven belohnt, erregen nur mehr ein müdes Lächeln. Jetzt wirft der Redner noch einen Satz, der „zündet", in den Saal, aber der Beifall, den er entfacht, ist kein echter mehr. Die Zuhörer beginnen im Saale umherzublicken, da und dort entspinnt sich zwischen Nachbarn eine flüsternde Konversation, die Glücklichen, die in der Nähe von Türen sind, beginnen langsam sich zu entfernen, und damit ist der Erfolg des Vortrages und oftmals mit ihm auch der ganzen Sache zunichte geworden. Selbst die Tapfersten erfüllt nur mehr der eine Gedanke: „Wird der niemals zu Ende kommen?" Und kommt der zu Ende, so gilt der tosende Beifall nicht mehr dem Vortrage, sondern der Freude, daß es zu Ende ist. Alles, was entzückt, begeistert oder gedrgert hat, wurde durch das Unvermögen, zur rechten Zeit aufzuhören, erstickt.

Nur zu leicht wird das Vorstehende von den Rednern wieder vergessen. Daher würde mancher gut tun, wenn er sich auf eine Rede präpariert, vorher die Auslassungen von Malvi Fuchs zu lesen.

Vermischte Nachrichten.

Berlin. Ein internationaler Taschendieb wurde dieser Tage für längere Zeit unschädlich gemacht. Es war, wie die Nordd. Allg. Ztg. erzählt, der aus Ungarn stammende „Weinhändler" Samuel Banfy, der bereits in aller Herren Ländern Gastrollen gegeben hat und soweit bekannt geworden ist, in Deutschland, Schweden, Ungarn und der Schweiz bereits mit Gefängnis, Kerker und Zuchthaus bestraft ist. Im Anfange des Sommers beehrte Banfy wieder einmal Berlin mit seinem Besuche. Er mietete sich im Hotel Stadt Magdeburg ein. Eines Tages besuchte er das Restaurant Zum Franziskaner. Er hatte hier das Vergnügen, einen Engländer zu treffen, mit dem er früher manchen Taschendiebstahl gemeinsam begangen hatte. Diesem klagte er sein Leid, daß es ihm schlecht gehe. Sie kamen dahin überein, wieder zusammen Taschendiebstähle zu begehen. Die neue Firma trat gleich am nächsten Morgen in Tätigkeit, und zwar auf dem Anhalter Bahnhofe. Der Engländer hatte nämlich erfahren, daß eine russische Exzellenz mit dem D-Zuge nach Kissingen fahren würde. Die beiden Kompagnons stellten sich pünktlich ein, lösten sich Bahnsteigkarten und bestiegen denselben Wagenabteil, in dem

---

Man hörte gleich darauf die Haustür zufallen; der Hund schlug an. Dann wurde alles still. —

Kaum war Gisbert verschwunden, so erhob sich in dem Buschwerk gegenüber, wo der Jäger vorhin das verdächtige Geräusch vernommen hatte, ein Mann, der von hier aus die nächtliche Jagdszene beobachtet hatte. Mit schadenfrohem Gelächter schüttelte er die Fäuste drohend in der Richtung der Hainbachschen Besitzung und murmelte dabei einige unverständliche Worte. Dann schlug der Spion eiligst den Weg zur Burg ein. — — —

(Fortsetzung folgt.)

der Russe bereits Platz genommen hatte. Banfy belegte hier einen Platz mit seinem Überzieher und seiner Kopfbedeckung. Nun warteten die Taschendiebe den Moment ab, wo die Exzellenz den Platz verließ, um auf dem Seitengang etwas auf- und abzugehen. Banfy wußte es so einzurichten, daß er dem Russen auf dem schmalen Gang begegnete. Beide hatten Mühe, aneinander vorbei zu kommen. In diesem Augenblick kam auch der Engländer hinzu, die drei Personen kamen für einen Augenblick in unmittelbare Berührung und im Nu hatte der Engländer dem Russen die Brieftasche aus der Brusttasche gezogen. Er ging dann nach dem ersten Abteil zurück, verbarg schnell, wie verabredet war, die Brieftasche unter Banfys Überzieher, sprang zum Wagen hinaus und machte sich davon. Der Russe hatte aber Verdacht geschöpft. Als er von Banfy angerempelt wurde, faßte er sofort nach seiner Brieftasche und wurde ihren Verlust gewahr. Als Banfy bemerkte, daß die Sache schief ging, versuchte auch er, sich aus dem Staube zu machen. Er sprang ohne Kopfbedeckung zum Wagen heraus und wollte im Gedränge verschwinden. Er wurde aber verfolgt und noch auf dem Bahnsteig ergriffen. Die Brieftasche wurde bei ihm nicht gefunden, er gab aber dem Russen an, wo sich dessen Brieftasche wahrscheinlich finden würde. Diese lag denn auch noch unter Banfys Überzieher im Wagen. Bei seiner Verhaftung legte der Angeklagte einen auf einen andern Namen lautenden, in Pest ausgestellten Paß vor, den er für 50 fl. gekauft haben wollte. Als der Angeklagte im Verhandlungstermin erfuhr, daß die Brieftasche 1000 Rubel, 400 Franken und 500 M. Papiergeld enthielt, meinte er schmerzerfüllt: „Ach, wie schön hätte ich die gebrauchen können!" Der Staatsanwalt beantragte gegen ihn eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren 6 Monaten. Der Gerichtshof ging über das beantragte Strafmaß hinaus, indem er auf 5 Jahre Zuchthaus und die üblichen Nebenstrafen erkannte.

Breslau, 17. Aug. Die Kaiserin sandte zur Linderung der Not im Gebiete des Waldbrandes Baracken des Roten Kreuzes zur Unterbringung der vom Feuer Betroffenen. Herzog Ernst Günther und Prinz Friedrich Christian zu Schleswig-Holstein spendeten je 500 M. Aus Berlin trafen Regierungsrat Kindermann und Landforstmeister Hilgen zur Feststellung der Ursache des Waldbrandes ein.

Osnabrück, 17. Aug. In Bad Driburg ist das Hotel Brockmann völlig niedergebrannt.

Herborn. Von dem großen Brande in Herborn sind zumeist die Armen der Gemeinde betroffen worden; sie haben den Verlust ihres kleinen, gering versicherten Häuschens, oder die wenig oder gar nicht versicherte Ernte an Futter und Getreide zu beklagen. Wegen der an die alte Stadtmauer eng zusammengebauten Scheunen wollten viele Versicherungsgesellschaften sie nicht aufnehmen. Der geringe von der Brandversicherung gezahlte Betrag reicht kaum aus zur Deckung der auf den Häuschen lastenden Hypothekenschulden. Vielen ist das, was sie an Kleidungsstücken und Haushaltungsgegenständen besaßen, verbrannt. Ein Hülfsausschuß erläßt deshalb einen Aufruf um Gaben, damit die Not gelindert werde.

Eisleben, 16. Aug. In Ahlsdorf lauerte nach vorausgegangenen Streitigkeiten im Gasthof ein junger Bergmann dem Sohne des Ortsschulzen auf der Straße auf und verletzte ihn schwer durch Messerstiche, sodaß der Tod gestern eintrat. Der Täter selbst hatte sich in den Schacht gestürzt.

Aus Rheinhessen, 16. Aug. Die Frühburgunder Trauben sind infolge des andauernd heißen Wetters in der Reife so weit vorgeschritten, daß mit Beginn nächster Woche die bes. Weinbergslagen in Nieder-Ingelheim und in den umliegenden Orten geschlossen werden. Allenthalben findet man weiche Beeren. Das ist gegen normale Jahre ein Vorsprung von 3—4 Wochen. Der Behang ist befriedigend und die Qualität kann nur eine gute werden. Man rechnet auf einen halben Herbst.

Marienbad. König Eduard wird in Marienbad von den Kurgästen unerträglich belästigt. Die dortige Presse meint aber, die 10 bis 15 Geheimpolizisten, die den König stets umgeben, zögen naturgemäß Neugierige an. — Die Prager „Bohemia" schildert recht launig, wie die Kurgäste, die den König gaffend umschwärmen, und die „Vornehmen", die das mißbilligen, ihn wetteifernd belästigten, ähnlich wie die Leute im Theaterpublikum, die ein leises Gespräch niederzischen, die Störung, die sie rügen, nur verdoppeln. Immer dichter, schreibt das Blatt, wird (trotz der unaufhörlichen Mahnungen der Wachleute) der Schwarm der Verfolger. „Die vornehmer Gesinnten" markieren den Höhepunkt der Entrüstung und drängen sich an den König selber heran, um ihn vor den Blicken der anderen zu schützen. Dem König ist es aber einerlei, ob er aus Mitleid oder [illegible] wird, und im Eilschritt lustwandelt er weiter. Sein Auftreten ist dabei durchaus nicht angetan, die Aufmerksamkeit der Kolonnenbummler herauszufordern; weder sein grauweiß gestreifter Anzug noch der rotgebänderte Strohhut wirken aufreizend. Ein blaues Hemd mit roter Krawatte dürften andere Kurgäste auch tragen. Alles deutet in seinem Wesen auf ein schlichtes Weltbürgertum hin, das der Monarch noch unterstützt, indem er bald die linke, bald die rechte Hand in die Hosentasche steckt und mit seinem Begleiter plaudernd gemütlich einherschlendert. Aber trotz aller Ernüchterungsversuche will es nicht ruhig um ihn werden. Er versucht es wieder mit dem Eilschritte, und in operettenhaft wilder Hast stürzen ihm die Gebildeten und Ungebildeten nach. Nun bleibt er wieder stehen und zieht sich mit seinem Neffen, dem Fürsten von Bulgarien, in eine Ecke zurück. Das Publikum bildet in einer — sagen wir — angemessenen Entfernung einen Halbkreis und steht unentwegt da. So feierlich gedrängt lauscht man dem unerhörbar Gesprochenen, als ob drüben wenigstens über das Schicksal des Balkans verhandelt würde. Endlich nimmt König Eduard die Promenade wieder auf. Es war aber auch schon die höchste Zeit. Während der halbstündigen Unterredung hat sich fast ein Drittel der freiwilligen Komparserie verlaufen. Wer weiß, was geschehen wäre, wenn das Gespräch noch ein Weilchen länger gedauert hätte!

Die Aufstände in Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 17. Aug. General v. Trotha meldet: Leutnant v. Bodenhausen und acht Mann der 1. Kompagnie Regt. 2 sind am 6. auf der Rückkehr von einer Patrouille nach Waterberg überfallen und getötet worden. Die Leichen wurden am 7. halbwegs Waterberg und dem Ohandjakeberg gefunden und beerdigt. Zwei Mann der Patrouille werden vermißt.

Das Ergebnis der letzten Kämpfe besteht zunächst darin, daß die feste Stellung der Aufständischen am Waterberge genommen, seine Massen zersprengt, aber nicht vernichtet, sondern zum größten Teil entkommen sind. Es war ein Sieg, aber keine Vernichtung des Gegners. Eine überaus schwere Aufgabe haben unsere Truppen noch vor sich. Es gilt einerseits die Banden abzufangen, die noch nördlich des Waterberges und vielleicht auf diesem selbst sich herum treiben und andererseits die ins Sandfeld entflohenen Scharen aufzusuchen und zu vernichten. Damit es diesen nicht gelingt, über die Grenze zu entkommen, werden wohl Abteilungen von Gobabis und Epukiro aus nach Norden entsandt werden müssen. Wir müssen jedenfalls damit rechnen, daß noch Wochen darüber vergehen werden, ehe es wieder gelingt, die Hereros einzukreisen und zum Kampfe zu zwingen. Hoffentlich folgt dann dem Sieg auch die Vernichtung des Gegners und wird dann unseren tapferen Truppen ein den Strapazen und Kämpfen entsprechender Lohn nach Beendigung des Krieges zu teil.

Russisch-japanischer Krieg.

Petersburg, 17. Aug. Der Russischen Telegraphenagentur wird aus Mukden vom 17. ds. gemeldet. Auf unserm äußersten linken Flügel stehen uns die Japaner in Tsiantschau gegenüber. Am 15. ds. rückte eine kleine feindliche Infanterieabteilung vor und besetzte den Dapiuduschanpaß, von dem sich unsere Vorposten zurückzogen.

Berlin, 17. Aug. Gouverneur Truppel meldet aus Tsingtau: Der japanische Torpedobootszerstörer Akazuschi ist am 16. ds. morgens 10 Uhr hier eingelaufen. Der an Bord befindliche Flaggleutnant des Admirals Dewa ist davon in Kenntnis gesetzt, daß die russischen Kriegsschiffe gestern entwaffnet worden sind. Er ist um 12 Uhr mittags wieder in See gegangen. Die japanischen Kriegsschiffe unter Admiral Dewa sind um 2 Uhr nachmittags auf hoher See aus Sicht gekommen.

Admiral Kamimura, dem es gelungen ist, das russische Kreuzergeschwader von Wladiwostok abzufangen und den Rurik in den Grund zu bohren, ist ein Samurai aus Satsunna und gehörte zu den ersten Zöglingen der Marineschule in Tokio. Seine Ausbildung ist nach der Daily Mail vollständig in Japan erfolgt. Er wurde bekannt als Kommandant des Kreuzers Akitsuschima während des Krieges gegen China, als er an dem Gefecht von Phungdo teilnahm, das mit der Eroberung des chinesischen Kreuzers Tsao Kiang endete. Ebenso war er bei der Schlacht vor der Yalumündung zugegen und bei den Angriffen auf die chinesische Flotte in Weihaiwei. Vor sechs bis sieben Jahren wurde Admiral Kamimura nach England geschickt, um über die Fortschritte im Schiffbau zu berichten. Nach seiner Rückkehr in die Heimat trat er in das Marinebildungswesen und führte ein Geschwader von drei Schulschiffen bei einer Kreuzfahrt im Großen Ozean. Beim Ausbruch des Krieges erhielt er den Befehl über ein Kreuzergeschwader, das die Straße von Korea sichern sollte. Durch ungünstige Witterungsverhältnisse und die überlegene Geschwindigkeit der russischen Kreuzer wurde er verhindert, den Gegner zum Kampf zu zwingen, und in Japan hatte sich gegen den Admiral eine große Erregung kundgetan. Man forderte seinen Rücktritt, wird aber nach seinem jetzigen Erfolg wohl ebenso freigebig mit Lob wie bisher mit Tadel sein.

Tokio, 17. Aug. Nach einem ergänzenden Bericht des Admirals Togo belaufen sich die japanischen Verluste in der Seeschlacht vom 10. August auf 225 Mann.

Petersburg, 17. Aug. Die Russische Telegraphenagentur meldet aus Mukden von heute: 92 Bürger aus Port Arthur sind mit Familien dort eingetroffen. Die Japaner erklärten, dies sei der letzte Schub, dem sie gestattet hätten, die belagerte Stadt zu verlassen. Weitere Schiffe mit Flüchtlingen würden in den Grund gebohrt werden; ein derartiges Schiff wurde genommen, der Masten und Segel beraubt und so auf hohem Meer sich selbst überlassen. Das Verhalten der Garnison ist bewundernswert. Die Bürger der Stadt treten in die Reihen der Truppen ein.

— Von der Straße, die über den Taipilingpaß durch Sintintin westwärts führt, kommen wie dem Ruß aus Liaojang gemeldet wird, fortgesetzt Nachrichten, wonach die Japaner große Truppenmassen auf der Bahn bis Siminting befördern. Sie schlagen viele Pontonbrücken über den Liaofluß, wodurch sie vom Westen her Mukden und die Eisenbahn nördlich von Liaojang bedrohen. An der Hand der Karte bemerkt der Berichterstatter, die strategische Lage der russischen Armee sei sehr gut. Die russischen Truppen seien sehr zusammengezogen und bewegten sich leicht auf den innern Operationslinien, die Japaner aber auf den äußern, daher seien deren Truppen bedeutend weniger dicht und sehr ausgedehnt. Die Lage der Russen werde sich noch bessern, wenn sie sich von Wiliandsean zurückziehen. Die Absicht der Japaner, gleichzeitig Truppen von Westen und Osten nach Yantai, Mukden und Tsiin zu leiten und den Kreis von Norden her zu schließen, habe unter den gegebenen Bedingungen wenig Aussicht auf Erfolg und scheine auch aufgegeben zu sein, wenigstens bis zur Besitzergreifung von Port Arthur. — Am Schwarzen Meer ist ein der Bestätigung sehr bedürfendes Gerücht verbreitet, es werde beabsichtigt, den Hafen von Nikolajew für Handelsschiffe zu schließen und ihn ausschließlich zum Kriegshafen zu machen. Angeblich sei der Hafen von Cherson als Handelshafen in Aussicht genommen, doch da er vorläufig dazu ungeeignet ist, wird man gut tun, die Meldung mit Vorsicht aufzunehmen.

Tschifu, 17. Aug. Die Japaner fuhren in die Tauben-Bucht ein und rückten von Palingtsching aus zwei Meilen nördlich von Port Arthur gegen die Festung vor. In der letzten Nacht wurde Port Arthur von der Tauben-Bucht her bombardiert.

Paris, 17. Aug. Die Gesandtschaft der argentinischen Republik erklärt das Gerücht für durchaus unrichtig, daß Argentinien seit Beginn der Feindseligkeiten an einen der Kriegführenden Kriegsschiffe verkauft habe oder daß es daran denke, dies gegenwärtig zu tun.

Paris, 17. Aug. Die in Tokio erscheinende Zeitung „Taiyo", die angeblich mit japanischen Regierungskreisen Fühlung hat, faßt, dem „L.-A." zufolge die Forderungen Japans für den künftigen Friedensschluß wie folgt zusammen: Übernahme der chinesischen Ostbahn in japanischen Betrieb und vorläufige Rückgabe der Mandschurei an China, bis irgend ein Zwischenfall die Annektion durch Japan gestattet. Ferner müsse Sibirien bis zum Jenissei oder wenigstens bis zur Lena japanisch werden. Ebenfalls natürlich Port Arthur und Dalny, eine Zone auf der Halbinsel Liautung und im Interesse der Entwicklung der japanischen Fischerei die Insel Sachalin. An Kriegsentschädigung werde eine Milliarde Rubel gefordert werden. — Nur Lumpen sind bescheiden, denkt die japanische Regierung wohl.

Tsingtau, 17. Aug. Daily Telegraph meldet: Die Japaner erheben gegen das deutsche Verhalten den russischen Schiffen gegenüber Einspruch. Die Behörden von Tsingtau hätten nach einem Telegramm desselben Blattes Befehl erhalten, die seetüchtigen russischen Schiffe aus dem Hafen zu senden und die seeuntüchtigen schleunigst auszubessern, aber nur bis zur Seetüchtigkeit, nicht bis zur Kampftüchtigkeit.

Ob sich vor dem deutschen Hafen wirklich ein Zusammenstoß ereignet hat, wird wohl bald bekannt werden. Da die entwaffneten Schiffe nicht mehr in Betracht kommen, könnten höchstens Teile des Port Arthurgeschwaders beim Versuche, sich in die „entwaffnete Neutralität" zu retten, mit den japanischen Wächtern vor der Reede zusammengeraten sein. Was der Daily Telegraph mit der eigentümlichen „Teilnahme der deutschen Besatzung durch Raketen und Scheinwerfer" andeuten will, könen wir nur vermuten. Wahrscheinlich wieder einen „Neutralitätsbruch". Fast ebenso artig ist das „erschütterte Vertrauen" der Chinesen, die sich auf einmal in der Rolle der ahnungslosen Unschuld versuchen. Als ob die gelben Brüder einander nicht gründlich kennten! Jetzt versuchen sie unter englischem Beistande die Aufmerksamkeit von der eigenen Missetat in Tschifu auf — Deutschland abzulenken. Wird kaum gelingen.

London, 17. Aug. Aus Tokio wird hiesigen Blättern gemeldet, daß die Japaner die Russen nachts stürmend auf die inneren Nordostforts zurücktrieben. Die japanischen Batterien bestreichen jetzt die Stadt und den Hafen. Die Stadt brennt an mehreren Stellen; Dama unterbrach die Beschießung morgens, um die Antwort auf eine Aufforderung zur Übergabe Port Arthurs abzuwarten.

Nach einem amtlichen Telegramm aus Tokio vom 18. ds. hat die Aufforderung, Port Arthur zu übergeben, folgenden Verlauf genommen: Der kommandierende General der Belagerungsarmee vor Port Arthur meldet, daß er am 16. August einen Parlamentär zu den feindlichen Vorposten gesandt habe, der eine Mitteilung überreicht, die die Wünsche des Kaisers von Japan zum Ausdruck brachte, die Nichtkombattanten freizulassen. Ferner übermittelte der Parlamentär einen Brief, worin der Besatzung die Übergabe angeraten wurde. Diese Mitteilungen wurden dem Generalstabschef der Garnison ausgehändigt, der am 17. Aug. einen russischen Parlamentär mit einer ablehnenden Antwort auf beide Aufforderungen an die Belagerungsarmee sandte.

Nachweisung

der in nachstehend verzeichneter Bürgermeisterei in der Zeit vom 27. Juli bis 10. August 1904 inkl. angemeldeten Geburten, Heiraten und Sterbefälle.

(Nachdruck verboten)

Gimborn. Geburten: Willi, S. v. Wwe. Karl Schönerstein zu Rodt. — Werner Ferdinand, S. v. Ferdinand Grob zu Wasserfuhr. — Heiraten: Robert Krumme zu Wasserfuhr mit Hulda Biebahn zu Lützinghausen. — Ernst Max Ufer zu Hörde mit Marie Johanne Zapp zu Hagen. —

Ev. Gemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 21. August.

9 Uhr: Frühgottesdienst. Pfarrer Langer.

10¼ Uhr: Konfirmation. Gemeindehilfspr. Luyken.

2 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Langer.

3 Uhr: Bibelstunde in Herrenhagen. Hilfsprediger Conrad.

Amtswoche hat Pfarrer Langer.

Die Bibliothek ist Sonntag um 11½ Uhr geöffnet.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Sonntag, den 21. August.

Um 10 Uhr: Hauptgottesdienst.

Um 2 Uhr: Kindergottesdienst.

Um 3 Uhr: Bibelstunde im Vereinshause. Pfarrer von Lünen.

Gesangbücher

empfiehlt

Friedr. Luyken.

Bekanntmachung

betreffend

die diesjährigen Herbstmanöver.

Bei den Manövern des letzten Jahres hat sich die Ansammlung großer Zuschauermassen äußerst lästig gemacht. Einerseits verursachten sie einen recht beträchtlichen Teil des Flurschadens, für welchen die Truppen verantwortlich gemacht wurden.

Andererseits störten die Zuschauer die Übungen, sowohl auf dem Manöverfelde selbst, als auch mittelbar durch Sperrung der Wege und Straßen.

Diese Mißstände ließen sich vermeiden, jedenfalls aber einschränken, wenn die Bevölkerung von nachstehenden Grundsätzen Kenntnis erhalten würde.

1. Jedes Betreten bestellter Felder usw. durch Zuschauer gelegentlich der Manöver ist verboten; die Gendarmen und das übrige Aufsichtspersonal haben Anweisung zur Feststellung der wider dies Gebot handelnden Persönlichkeiten erhalten, um diese für den entstandenen Schaden haftbar machen zu können.

2. Der Aufenthalt von Zivilpersonen in der Nähe übender Truppen ist unbedingt untersagt und durch die Truppe selbst zu verhindern.

Für die durch unerlaubte Annäherung an die Truppen entstehenden Unglücksfälle gewährt die Militärverwaltung keinerlei Entschädigung.

3. Den Anordnungen der Gendarmen usw. insbesondere auf Freihaltung der Straßen ist unbedingt Folge zu leisten.

Durch Vorführung der Biwaks- und Bagagekolonnen der Truppen entstehen für Privatfuhrwerke leicht lange Aufenthalte; für den an Zeit gebundenen Verkehr empfiehlt sich daher möglichste Vermeidung des Manövergeländes.

4. Die Straßen der in der Nähe der Biwaks gelegenen Ortschaften müssen unter allen Umständen frei bleiben, die Ansammlung haltender Wagen vor Gasthäusern in diesen Orten ist durch die Ortspolizei zu verhindern.

Die Truppenteile und Gendarmerie-Patrouillen werden entsprechende Weisung erhalten.

Coblenz, den 21. Juli 1904.

Der kommandierende General.
gez. v. Deines.

Indem ich die vorstehenden Grundsätze für das Verhalten der Zuschauer gelegentlich der diesjährigen Herbstmanöver hiermit zur öffentlichen Kenntnis bringe, mache ich gleichzeitig darauf aufmerksam, daß die Gendarmen und Polizeibeamten mit entsprechender Anweisung versehen sind.

Gummersbach, 12. August 1904.

Der Königliche Landrat.
Kirschstein.

Bekanntmachung.

Zum **stellvertretenden Schiedsmann** für den Bezirk **Drabenderhöhe** ist an Stelle des verstorbenen Hauptlehrers a. D. Dörrenberg zu Drabenderhöhe der Kaufmann **Heinrich Klein** daselbst für eine dreijährige Amtszeit bestätigt und vereidigt worden.

Gummersbach, den 13. August 1904.

Der Königliche Landrat:
Kirschstein.

Bekanntmachung.

Der Gemeindeweg von Derschlag nach Dorn (Provinzstraße bis Aggerbrücke) ist vom 22. ds. Mts. an bis zur Fertigstellung des Kleinpflasters gesperrt.

Gummersbach, den 18. August 1904.

Die Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeister:
J. V.:
Steinmüller.

Anträge auf Bewilligung von Beihülfen zu Dungstättenanlagen sind unter Beifügung von Plänen und Kostenanschlägen bis zum 15. August cr. dem Unterzeichneten einzureichen.

Die Bedingungen können auf meiner Amtsstube eingesehen werden.

Hülsenbusch, den 17. August 1904.

Der Bürgermeister:
Wilms.

Nachrichten

für diejenigen jungen Leute, welche in eine Unteroffiziervorschule resp. Unteroffizierschule einzutreten wünschen.

A. Unteroffiziervorschule.

Aufnahmebedingungen:

Alter nicht unter 15, nicht über 16 Jahr.
Größe mindestens 151 cm
Brustumfang 70 bis 76 cm.
Tadellose Führung, kräftiger Körperbau, frei von körperlichen Gebrechen (Bettnässer ausgeschlossen), gute Volks-Schulbildung.

Anmeldung beim Bezirkskommando des Wohnorts oder bei einer Unteroffizier-Vorschule.

Bewerber muß mindestens 14½ Jahr alt sein, hat mit Vater oder Vormund zu erscheinen und folgende Papiere vorzulegen:

a) ein Geburtszeugnis,
b) den Konfirmationsschein bezw. einen Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,
c) ein Unbescholtenheitszeugnis der Polizei-Obrigkeit,
d) etwa vorhandene Schulzeugnisse,
e) eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über früher überstandene Krankheiten und etwaige erbliche Belastung.

Ausbildung erfolgt unentgeltlich und besteht sowohl in einer guten militärischen Erziehung als auch in der Ergänzung der in der Volksschule erlangten Kenntnisse.

Dauer des Schulbesuches 2 Jahre.

Ueber die hieraus erwachsende Dienstverpflichtung siehe unter B.

Vorzeitige Entlassung aus der Unteroffiziervorschule auf Wunsch der Angehörigen oder des Schülers bedingt Zurückzahlung der für letzteren aufgewandten Erziehungskosten.

B. Unteroffizierschule.

Aufnahmebedingungen:

Alter mindestens 17 Jahr, nicht über 20 Jahr.
Größe mindestens 154 cm.
Tadellose Führung, kräftiger fehlerfreier Körperbau für den Friedensdienst der Infanterie, gute Volksschulbildung.

Anmeldung persönlich beim Bezirks-Kommando des Wohnortes oder bei einer Unteroffizierschule. Hierbei folgende Papiere vorlegen:

a) einen von dem Civilvorsitzenden der Ersatzkommission seines Aushebungsbezirks ausgestellten Meldeschein,
b) den Konfirmationsschein bezw. einen Ausweis über den Empfang der ersten Kommunion,
c) etwa vorhandene Schulzeugnisse,
d) eine amtliche Bescheinigung über die bisherige Beschäftigungsweise, über früher überstandene Krankheiten und etwaige erbliche Belastung.

Ausbildung (unentgeltlich).

Heranbildung zu Unteroffizieren durch gründliche militärische Ausbildung und Erweiterung der Schulkenntnisse dahin, daß die Befähigung zur Wahrnehmung bevorzugterer Stellen des Unteroffizierstandes (Feldwebel usw. des militärischen Verwaltungsdienstes, Zahlmeister 2c.) und des Civildienstes erlangt werden kann.

Dienstverpflichtung:

	Jahre			
	bei der Vorschule *)	bei der Unteroffizierschule	bei einem Regiment	Summa
ehemalige Unteroffizier-Vorschüler	2	3	8	13
ehemalige Unteroffizier-Schüler (ohne vorherigen Besuch einer Unteroffizier-Vorschule).	.	3	4	7

*) Rechnet nicht als aktive Dienstzeit.

In das Genossenschaftsregister ist heute unter Nr. 21 eingetragen: **Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatz-Genossenschaft**, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Sitz: **Ründeroth**. Gegenstand des Unternehmens: Gemeinschaftlicher Einkauf von Verbrauchsstoffen und Gegenständen des landwirtschaftlichen Betriebs, gemeinschaftlicher Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse. Statut vom 12. Juni 1904. Haftsumme: 300 Mark. Höchstzahl der Geschäftsanteile: 5. Mitglieder des Vorstandes: Karl Everts, Karl Wegener jun., beide in Ründeroth, Engelbert Offermann, Haus Selbach bei Ründeroth, Karl Odenthaus sen. zu Bellingroth, Ernst Eckert zu Wallefeld. Die Bekanntmachungen der Genossenschaft erfolgen unter ihrer Firma, gezeichnet von zwei Vorstandsmitgliedern, in der zu Bonn erscheinenden Landwirtschaftlichen Genossenschaftszeitung, bei deren Eingehen in der dort erscheinenden Zeitschrift des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreußen, die Willenserklärungen des Vorstandes durch zwei Mitglieder, die Zeichnung für die Genossenschaft durch Beifügung der Unterschriften zweier Vorstandsmitglieder zur Firma. Einsicht der Liste der Genossen während der Dienststunden des Gerichts ist jedem gestattet.

Gummersbach, den 13. August 1904.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Nach dem zwischen der Stadt Gummersbach und dem Elektrizitätswerk geschlossenen Vertrage sollen die Installationen im Innern der Häuser im Anschluß an das Elektrizitätswerk im allgemeinen nur seitens des Elektrizitätswerkes ausgeführt werden. Bei Installationen, welche durch Dritte ausgeführt werden, unterliegen sowohl die Installationsmaterialien, als auch die Montagearbeiten der Kontrolle des Elektrizitätswerkes und erhebt dasselbe für jede installierte Glühlampe eine Abnahmegebühr von M. 1.—.

Vorschriften über die Ausführung von Installationen im Anschluß an das Elektrizitätswerk sind bei uns erhältlich und werden wir für die Folge Installationen, welche nicht genau diesen Vorschriften entsprechend ausgeführt sind, nicht mehr an unser Leitungsnetz anschließen, da Nichtbefolgen dieser Vorschriften in letzter Zeit mehrfach zu Unzuträglichkeiten Veranlassung gegeben haben.

Elektrizitäts-Werk Gummersbach.

Glühlampen.

Wir offerieren:

Glühlampen v. 5, 10, 16, 25 u. 32 NK zu 50 Pfg. pr. St
Nernstlampen, klein Modell, zu M. 3,— „ „
Intensiv-Nernstlampen, groß Modell, „ 13,50 „ „
Osmium-Lampen zu „ 5,—

Glühlampen, die an unser Leitungsnetz angeschlossen werden, dürfen nur vom Elektrizitätswerk bezogen werden.

Elektrizitäts-Werk Gummersbach.

Die bei dem Schweine des **Carl Stamm** zu **Gummeroth** ausgebrochene Rotlaufseuche ist erloschen.

Die Stallsperre ist aufgehoben.

Hülsenbusch, den 17. August 1904.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister:
Wilms.

Gerichtliche Versteigerung.

Am Samstag, den 20. Aug. 1904, nachmittags 2 Uhr, werden zu **Hahn** bei Wallefeld

eine Kuh, ein Rotrind

öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigert.

Eichenberg,
Gerichtsvollzieher in Gummersbach.

Dörrenberg.

Am **Sonntag**, den 21. Aug., findet bei mir nachmittags

Kaffeegesellschaft

bei gutem Wetter in meinem Buchenwald und später

BALL

statt, wozu freundl. einlade.

Carl Hardt.

Hackenberg.

Bei der Anzeigenaufgabe unseres Turnvereins hat sich insofern ein Irrtum eingeschlichen, als das Eintrittsgeld zum Konzert und Schauturnen nur M. 0.30 beträgt.

Gemischter Chor.

Freitag, den 19. August, Beginn der regelmäßigen Proben.

Der Vorstand.

000253

Gummersbacher Krieger-Verein.

Feier des

Stiftungsfestes

am 20. und 21. August 1904.

Fest-Ordnung:

Samstag, den 20. August, abends 7½ Uhr: **Versammlung** im Vereinslokal (Kollmann).

Abends 8 Uhr: **Zapfenstreich**, nach demselben

KONZERT

im Schützenhause. Eintrittsgeld M. 1,—.

(Die Veteranen des Vereins können hierzu je 2, die übrigen Mitglieder je eine Dame gegen Vorzeigung einer Eintrittskarte **frei** einführen. Die Karten sind bis zum Fest bei Kamerad **Franz Biebahn** hier, Markt, in Empfang zu nehmen).

Sonntag, den 21. August, morgens **8½ Uhr: Antreten** im Vereinslokal zum gemeinschaftlichen **Kirchgang.**

Nach demselben **musikalischer Frühschoppen** beim Festwirt Herrn **E. Ising.**

Nachmittags 3 Uhr: **Antreten** im Vereinslokal, **Abholen der Fahnen** und **Zug durch die Stadt** zum Festplatz.

Im Schützenhause und Ising'schen Garten:

Belustigung der Kinder und **Frei-Konzert.**

Auf dem Scheibenstande des Schützenvereins:

Preis-Scheibenschießen.

(Die Liste der Teilnehmer wird mit Ablauf des 20. August geschlossen.)

Abends 7½ Uhr: **Wegbringen der Fahnen.**

Abends 8½ Uhr: **Fest-Ball.**

Eintrittsgeld M. 1.50.

Damen frei, Kinder unter 16 Jahren nicht zulässig.

Die Musik wird ausgeführt von der **Kapelle des Schlesw.-Holkein. Fuß-Artillerie-Regts. Nr. 9**, unter Leitung ihres Dirigenten Herrn **Prellberg.**

Es wird noch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß nur diejenigen Kameraden sich am Schießen beteiligen können, welche den Festzug mitgemacht haben.

Der Vorstand.

Einmachtöpfe

mit Beschwerdeckel

à 10 Ltr.	à 20 Ltr.	à 30 Ltr.
M. 1,20	M. 2,40	M. 3,60
à 40 Ltr.	à 50 Ltr.	
M. 4,80	M. 6,60	

sind in großer Auswahl eingetroffen.

W. Hoerder

vorm. **Herm. Nörrenberg**, Gummersbach.

Bazar.

Klosett-Papier

per Rolle 15 Pfg.

Peter Schramm, Gummersbach.

Große

Kriegskarte

von

Ost-Asien

à 1 Mark

vorrätig in der Buchhandlung von

Friedr. Luyken

in Gummersbach.

Massenbareinkäufe

für 5 eigene Geschäfte, daher größte Leistungsfähigkeit und durch den flotten Umsatz nur frische, stets gute Qualitäten.

Ueberwältigend ist unsere Auswahl in:

Schrubbern, Abfelfbürsten, Straßenbesen, Kokosbesen, Handfegern, Roßhaarbesen, Madagaskarbesen, Fensterwischern, Kleiderbürsten, Wichsbürsten, Schenerbürsten, Auftragbürsten, Fensterledern, Schwämmen, Aufnehmern, Schmirgelleinen, Bindfaden, Wichse, Putzpomade, Lederfett, Putzextrakt, Enameline, Pottlot, Vulkanhölzern, Schwed. Zündhölzern, Schwefelhölzern, Toiletteseifen.

Salon-Fliegenfänger 10 Stück 70 Pfg.

Heute lebendfrische **Seefische** — billig.

5 Pfund-Kiste feinste rote und weiße **Weintrauben,** sortiert, **Mk. 1,40.**

Täglich Eingang von frischen Birnen und Äpfeln.

Ausführliche Preislisten von sämtlichen **Kolonialwaren**, Südfrüchten, Konserven, Fleischwaren gratis.

Kölner Warenhaus für Lebensmittel

Gravel & Heiden.

Gummersbach. Telephon 123.

Dieringhausen, gegenüber dem Bahnhofe.

Piccolo



bester und billigster **Italienischer Rotwein** gegen Appetitlosigkeit, Blutarmut, Magenleiden, milde, lieblich und außerordentlich preiswert

p. Flasche 65 Pfg. ohne Glas.

Piccolo „Extra" per Flasche 80 Pfg. ohne Glas, besonders alter, voller, dabei milder Wein.

Allein-Verkauf:

Kölner Warenhaus für Lebensmittel

Gravel & Heiden

in **Gummersbach** und **Dieringhausen.**



Bin Mittwoch, den 24 Aug., vormittags, mit einer großen Auswahl bester, schwerer **Oldenburger Schweine** beim Wirt Franz Lichtinghagen in Marienheide zum Verkauf anwesend und gebe dieselben zu den billigsten Preisen ab

Otto Eichholz.

Das am Bahnsteig in Oberderschlag gelegene **Eckhaus** Nr. 20 (Eigentümer Karl Dick) in welchem seit Jahren mit Erfolg ein Manufakturwaren-Geschäft betrieben worden ist, steht unter günstigen Bedingungen zu verk. oder zu verm. Auch wird die daneben gelegene **Bauzelle** verkauft. Off. u. K. D. 19475 an die Ann.-Exp. **A. Baumgarten, Barmen.**

Eine **Wohnung** von 4 Zimmern (abgeschlossene Etage) nebst Waschküche, Keller, Garten und Bleiche vom 1. September oder 1. Oktober ab zu vermieten.

Wo, sagt die Expedition dieser Zeitung.

Eine **Wohnung** schöne von 3 Zimmern nebst Keller und Speicher in Strombach billig zu vermieten. Wo sagt die Expedition dieser Zeitung.

Grauwacke.

In Rheinl. u. Westf. bei Behörden und Privaten **gut eingeführter** jg. Kaufmann aus der Steinbranche sucht

Vertretung

eines **In. Grauwacken-Steinbruchbetriebes.**

Gefl. Frko.-Offerten unter G. Z. 278 an die Exped. d. Ztg.

Für unsere Spinnerei suchen wir einen

Selfaktor-Meister.

Heinr. Dewies & Sohn, G. m. b. H., Carlsthal bei Kaiserau.

Einige

Schmiedemeister

für Hämmer und Hacken 2c. gesucht. Zu melden im **Hammerwerk Bielstein,** Rhld.

Carl Kind.

---

1 Schlossergeselle

sofort gesucht.

Carl Trommershausen, Rochen.

Margarine-Vertreter.

Leistungsfähige Margarinefabrik sucht für **Gummersbach u. Umgebung** fleißigen Vertreter, der die Kundschaft kennt, gegen gute Provision.

Offerten sind unter **Nr. 337** an **Daube & Co. m. b. H., Cöln,** erbeten.

Bäcker- u. Konditor-Gehülfe sofort gesucht.

Emil Biebahn, Gummersbach.

Anstreichergehülfen

sofort gesucht.

Joh. Weiermann, Bergenroth b. Niederseßmar.

Nach **Mexico** gesucht

junger Mann

der Kunstwoll- u. Spinnerei-Branche, Mitte der zwanziger, der imstande ist eine kleine Fabrik selbstständig zu leiten. Hohes Salär und freie Reise. Nähere Auskunft erteilt

Fritz Wetzlar, Gbach.

Ein evangelisches

Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Nach **Bonn** z. 1./9. tücht. ält. **Mädchen,** kinderlieb, m. g. Z. v. kl. Famil. ges., gr. Wäsche a. d. Hause. L. b. **Mk. 18.** Offert. u. **Dr. S.,** hauptpostlagernd Bonn.

Villa Hohenfels, Ründeroth,

schönstes Lokal des Aggertales, mit prachtvoller Terrasse und Garten, herrlicher Aussicht auf Ründeroth, mitten im Walde gelegen, hält sich Vereinen, Touristen und Gesellschaften bestens empfohlen.

Vorzügliche Küche und Getränke.

Gustav Spaeing.

Koche auf Vorrat.



Wecks Apparate

zur Frischhaltung aller Nahrungsmittel

sind berufen, eine Umwälzung in der Küche aller Länder herbeizuführen.

Einfach, solide, zuverlässig!

Seit Jahren haben sich die Apparate in zehntausenden Familien bewährt.

Für Hotels, Pensionen, Krankenhäuser, Genesungsheime von epochemachender Bedeutung.

Man verlange ausführliche Drucksachen, sowie Probenummern der Zeitschrift **„Die Frischhaltung"** von

W. Hoerder

vorm. **Herm. Nörrenberg**, Gummersbach.

Farbwaren,

Lacke und Firnis,

gek. Leinöl la.,

Erdfarben,

Chemische Farben,

Pinsel

empfehle bei bester Qualität zu billigsten Preisen. Bei größerem Bedarf bitte Spezial-Offerte einzuholen.

Max Aufermann, Bergneustadt.

Payne's Illustrirter Familien-Kalender für 1905 ist erschienen!

Wir machen darauf aufmerksam, daß derselbe wie alljährlich bei uns zum Preise von **nur 50 Pf.** käuflich ist und auf Wunsch durch unsere Boten frei ins Haus gebracht wird.

Der Kalender enthält 3 längere, reich mit Bildern geschmückte Erzählungen, einen Schwank, den man mit allseitigem Lacherfolge an Dilettantenbühnen zur Aufführung bringen kann, und ein Salonspiel für den unterhaltungsbedürftigen Familienkreis.

Zu diesem belustigenden Inhalt kommt noch als Beigaben ein Wand-Kalender, ein Portemonnaie-Kalender, „Segnungsfülle aus Deutschlands schönsten Gauen und ein Tischaufsatz. Ein überaus amüsanter Anhang und eine stattliche Anzahl humoristischer Illustrationen, welche sich mit den Tagesereignissen in Deutschland und den umliegenden Ländern befassen, machen wollen, erhöhen diesen Jahrgang des Payne'schen Familienkalenders wirklich ab.

Man kaufe daher auch dieses Mal nur Payne's Kalender und lasse sich keine minderwertige Nachahmung im Ramsch drängen, sondern verlange ausdrücklich den echten Payne'schen Familienkalender.

Bestes Oliver und Siegerländer

Sohlleder,

garantiert reine Lohgerbung.

Schuhmacher und **Private** empfehle bei Bedarf mein

Leder- und Schuhlager

zu wirklich billigen Preisen. Mein Geschäftsprinzip: großer Umsatz, kleiner Nutzen, hat sich stets bewährt. Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft, da meine Verkaufspreise bei guter Ware sehr billig sind.

Warenhaus vieler Bedarfsartikel.

Wilh. Bäumer,

Derschlag.

Schreib- und Kopier-

Tinten

in vorzüglicher Qualität,

flüssigen Leim, Stempelfarben,

sämtliche

Schreibutensilien

empfiehlt

Friedr. Luyken,

Gummersbach.

— Fernsprecher Nr. 112. —

Bazar.

Für Brautleute!

Große Auswahl in

Herden

aus der alten renommierten, nur mit **goldenen Medaillen** und **Ehrenpreisen** prämierten Fabrik von **W. Krefft, Gevelsberg.**

Gewähre höchsten Rabatt.

Sämtliche

Haushaltungsartikel,

als:

Emaille, Porzellan, Glaswaren

in **prima Qualität** bei allerbilligsten Preisen.

Kein Ausschuss!

Da ich fast alle Artikel nur in **Waggonladungen** beziehe, bin ich in der Lage, **billiger wie jede Konkurrenz** zu liefern.

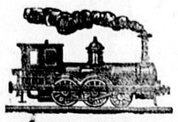
Brautpaare erhalten bei Einkauf ihrer Aussteuer ein hübsches Geschenk.

Peter Schramm,

Gummersbach.

Geschäftsprinzip: Großer Umsatz, kleiner Nutzen.

Vorschriftsmässige

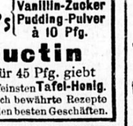
Eisenbahn-  **Frachtbriefe**

(Frachtgut und Eilgut mit rotem Rande)

liefert prompt und zu billigem Preise die

Buchdruckerei von Friedr. Luyken,

Gummersbach.

Ein heller 

verwendet stets

Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver à 10 Pfg.

Dr. Oetker's

Fructin

1 Pfd. für 45 Pfg. giebt 600 gramm feinsten **Tafel-Honig.** Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Bingen a. Rh.

Rhein. Technikum

für Maschinenbau und Elektrotechnik.

Progr. frei



Sarg-Magazin.

Witwe Wilh. Körfer, Gummersbach.

Spielkarten

empfiehlt **Friedr. Luyken.**

Lampen.

Bazar.

Tischlampen	von 90 Pfg. an.	**Küchenlampen**	von 30 Pfg. an.
Hängelampen	von M. 2.— an.	**Säulenlampen**	von M. 4.40 an.

Nachtlampen von 30 Pfg. an.

Größte Auswahl! Neueste Fassons! Billigste Preise! Beste Ausführung.

Peter Schramm, Gummersbach.